

FOTOS: HANNES HOCHMUTH, FLORIAN GOLDBERG

LAMBDA nachrichten

Juli/August · Nr. 124, 30. Jahrg. · € 0,50

4.2008



Großer Bildbericht: **Regenbogenparade 2008 im Rückblick**



Liebe ist kein One-Night-Stand

Finden Sie mit gay-PARSHIP.at die Partnerin, die wirklich zu Ihnen passt.

 **gay-PARSHIP.at**
Die Partneragentur



Ich hab sie

www.soho.or.at



**Die sozialdemokratische
Homosexuellenorganisation**

**Partnerschaften
Diskriminierungsschutz
Coming-out-Hilfe
TransGender-Paket**

Wir bleiben dran!



gudrun@lambdanachrichten.at

Zünglein an der Waage?

Vorläufig noch ist es vergleichsweise ruhig im beginnenden Nationalratswahlkampf. Für oberflächliche BeobachterInnen hat es den Anschein, als wären sämtliche Parteizentralen von der Aufkündigung der Großen Koalition durch die ÖVP überrascht worden – als hätten Wilhelm Molterer und Wolfgang Schüssel nicht seit dem ersten Tag der Regierungsangelobung auf den Koalitionsbruch hingearbeitet. Die Urteilszeit mag ein Übriges dazu tun, dass erst KandidatInnenlisten erstellt, Wahlprogramme endgültig formuliert und Entscheidungen getroffen werden müssen, welche Parteien überhaupt zur Wahl antreten werden.

Wie nicht anders zu erwarten, hat das Liebeswerben um Koalitionspartner schon heftig begonnen. Insbesondere den Grünen macht Wilhelm Molterer schöne Augen, während ihnen Werner Faymann zumindest jetzt noch die kalte Schulter zeigt. Beispiele für eine schwarz-grüne Koalition existieren ja schon, denken wir an Oberösterreich und Graz. Wieviel ist den Grünen eine Koalition mit der ÖVP und damit der Posten der Vizekanzlerin/des Vizekanzlers und eine Regierungsbeteiligung wert, fragen sich interessierte BeobachterInnen und KommentatorInnen der aktuellen innenpolitischen Ereignisse. Dass die Grünen schon sehnsüchtig in den Startlöchern scharren und sich für das eine oder andere Regierungsamt als präsentabel und ministrabel in Stellung bringen, ist ein offenes Geheimnis. Ebenso, dass sie gewisse Abstriche von ihren alles andere als radikalen Inhalten und Forderungen machen werden (müssen). Welche werden da wohl vom Altar der ministrablen Pfründe als Altlasten entsorgt werden? Frauenpo-

litische Forderungen? Bei bestem Willen sind keine zu entdecken, und Johanna Dohnals Schuhe sind für alle GrünpolitikerInnen viel zu groß. Frauenquoten und Reißverschlussprinzip bei den Kandidaturlisten übertünchen nur mühsam die gähnende Leere der Inhalte, denn „Frausein allein ist kein Programm“. In diesem Bereich hätten die Grünen nichts zu tauschen und somit auch nichts anzubieten, also müssen andere Politikfelder zum kleinkoalitionären (Schlagab-)Tausch herhalten.

Womit wir dort angelangt sind, was uns demnächst als moderne „urgüne“ Forderungen präsentiert werden wird. Ganz sicher wird die eingetragene PartnerInnenschaft auf der schwarz-grünen Verhandlungsstrecke bleiben, denn ist es nicht eine Illusion zu glauben, dass die ÖVP ausgerechnet in dieser Frage einer Kleinpartei jene Zugeständnisse machen wird, die sie nicht einmal der Wahlsiegerin SPÖ zu geben bereit war? Und schließlich ist Lesben-, Schwulen- und Transgenderpolitik ohnehin nur ein Randthema. Trotzdem können wir durchaus in punkto Wahlverhalten das Zünglein an der Waage spielen. Auch wenn viele die Nase voll haben von der unsäglichen Performance der letzten Monate, sollte man nicht vergessen: Nicht-WählerInnen stärken das rechte Lager, denn sicher laufen hinter den Kulissen schon längst die Verhandlungen zwischen ÖVP, BZÖ und FPÖ, denn „Nein“ bei der ÖVP heißt spätestens seit Wolfgang Schüssel „Ja“. Dort liegen die inhaltlichen Gemeinsamkeiten und gleichen Familienwerte. Vielleicht sollten auch die Grünen endlich aus der Parteiengeschichte lernen und sich von ihren politischen Spagaten der weitgehenden ideologischen Beliebigkeit verabschieden!

Inhalt

Leitartikel: Zünglein an der Waage?	3
Editorial, Leserbrief	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Die Verhinderer	5
Regenbogenparade 2008	6
Aus dem Hohen Haus:	
Heterosexueller Stolz – auch das noch!	15
Bewegung als nützliche Idioten der ÖVP?	16
Aus lesbischer Sicht:	
Flagge zeigen!	18
HOSI Wien aktiv	19
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	20
Autonome Trutchn:	
Lichtgestalten	22
HIV: 273 Zellfaktoren identifiziert	23
Aus aller Welt	24
Que(er)schuss:	
Auslaufmodell EU?	27
Gewalt gegen Paraden nimmt zu	28
Einwurf:	
Zwiespältige Gefühle	32
Kultursplitter	33
LN-Discothek	34
LN-Videothek	35
LN-Bibliothek	36
100. Geburtstag – Simone de Beauvoir	38
Wozu glauben?	40
Just Relax:	
Glutamat – nur Panikmache?	41
Der außerirdische Life Ball 2008	42
Blitzlichter	43

LAMBDA
nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

Kleine Verspätung

Nach der Parade haben wir die LN-Produktion doch nicht so schnell geschafft. Da waren wir wohl zu optimistisch. Daher erscheinen diese LN um eine Woche

später, als in der letzten Ausgabe angekündigt. Die nächste Ausgabe wird am 12. September erscheinen und sich schwerpunktmäßig mit den Nationalratswahlen befassen.

Aufruf

Für die Vorbereitung und Durchführung der ILGA-Europa- und ILGA-Weltkonferenz Ende Oktober/Anfang November dieses Jahres sucht die HOSI Wien

Freiwillige, die mitarbeiten und spannende Konferenztage erleben möchten. Nähere Informationen dazu können unter orgateam2008@hosiwien.at erfragt werden.

Leserbriefe

zum Leitartikel „Gedenken und Bedenken“, LN 3/08

Liebe Gudrun!

Deinen Text finde ich klasse! Hoffentlich machen dir keine Leute die Hölle heiß dafür. Gerade weil die NS-Verfolgungen gegen Frauen und Männer so verschieden waren, können wir heute gemeinsam daran denken und darüber forschen. Zum Beispiel in einem gemeinsamen Mahnmal. Und bei aller Verklammerung sub >Heteronormativität- und queer könnte auch das schöne alte, inzwischen leider verpönte Kunst- und Hybridwort „Homosexualität“ wieder einmal seine Chance bekommen.

RÜDIGER LAUTMANN, Hamburg

Ich möchte Deine Vermutungen bestätigen! Ich habe in letzter Zeit etwas in den alten Jahrgängen des Kreises und des Club68 (Zürich) gewählt, um Jahrzehnte miteinander zu vergleichen. Dabei ist mir die „andere“ Sprache jener Zeit sofort aufgefallen. Ich bin auch der Meinung, dass wir heutige Begriffe nicht über historische Fakten stülpen sollten. So habe ich bei den Bezeichnungen bis Ende der 60er Jahre am Begriff „Homophile/Homosexuelle“ festgehalten und erst ab 1972 den Begriff Schwule/nbewegung aufgenommen.

Gerade fällt mir ein, dass es unsinnig ist, „Neger“ als politisch unkorrekt einzustufen, weil der Begriff kulturell anerkannt ist (Senghor/Négritude, afrik.) und historische Verhältnisse „als Erinnerung enthält“ (z. B. nickende Negerlein auf Sammelkassen der Kirchen).

Begriffe wie Artgenossen (CH, 1930er), Urnin-

ge, Uranier, Drittes Geschlecht etc. müssen immer wieder erklärbar und greifbar sein – auch im Internet! Genauso sollten wir uns informieren über die Bezeichnungen in den verschiedenen Kulturen auf unserem Planeten. Z. B. ist bei den Chinesen der „abgerissene Ärmel“ ein literaturhistorischer Begriff für Homosexuelle. Soviel ich weiß, wurde an einer ILGA-Tagung in Wien schon dazu aufgerufen, diese Bezeichnungen zu sammeln und zu erhalten. Manchmal müssen solche Begriffe auch „wiederimportiert“ werden, weil der Heterror (von Kolonialisten) sie auszutilgen versucht hat!

Transgender und Queer sind so neuzeitliche Begriffe, dass sie nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Die ganzen verschiedenen Gruppen haben eigentlich meistens auch keine Ahnung von der Geschichte und Biografie der anderen, obwohl sie zeitgleich entstanden sind, sich aber eben nebeneinander her entwickelt haben.

PETER THOMMEN,
Schwulenaktivist (58), BASEL

Die Grünen andersrum haben anlässlich des Gedenkjahres zwei Veranstaltungen angeboten: Den Film § 175 und die Stadtspaziergänge Verdrängtes Unrecht, die von QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte unter meiner Führung vorbereitet und durchgeführt wurden. Wenn du in diesem Zusammenhang den Grünen Mangel an „fundierten und aktuellen Kenntnissen zur Homosexuellenpolitik des NS-Staates“ vorwirfst und sie der Verbreitung des „Märchens von der systematischen Verfolgung lesbischer Frauen als

„Asoziale“ zeihst, zweifelst du damit offenbar auch an der Kompetenz von QWIEN, ein differenziertes Bild der Verfolgung von Schwulen und Lesben in der NS-Zeit zu liefern.

Da ich dich weder bei einem der zahlreichen Stadtspaziergänge gesehen habe, noch eine Anfrage deinerseits über den Inhalt dieser Führungen vorliegt, urteilst du über etwas, wovon du keine Ahnung hast, was du nicht einmal vom Hörensagen kennst. Um politisches Kleingeld zu schlagen, bezichtigst du (ohne uns beim Namen zu nennen) QWIEN der „politischen und historischen Oberflächlichkeit“. Hättest du dir die Mühe gemacht und dich wie viele andere auf die fast dreistündige Tour durch die Stadt begeben, wüsstest du, was wir auf diesem Stadtspaziergang erzählen. Aber es ist natürlich einfacher, sich vor dem Bildschirm eine Meinung ohne Fakten zu bilden.

Alle, die wirklich wissen wollen, was QWIEN über die Verfolgung von Schwulen und Lesben ab 1938 erzählt, finden Informationen über unsere Führungen und die nächsten Termine auf www.qwien.at

ANDREAS BRUNNER, Wien

Lieber Andreas!

Meine Kritik hast du völlig missverstanden. Es ging dabei überhaupt nicht um den Film § 175 oder Deine Veranstaltungen, bei denen es sich ja wohl – wie ich annehme – um keine authentischen Feststellungen oder Positionen der Grünen handelt. Ich habe mich vielmehr ausdrücklich auf eine konkrete Presseaussendung der Grünen andersrum sowie Aussagen und Forderungen der Wiener Grünen bezogen.

GUDRUN HAUER



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

30. Jahrgang, 4. Nummer
 Laufende Nummer: 124
 Erscheinungsdatum: 24. 7. 2008

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA),
 der International Lesbian, Gay, Bisexual
 and Transgender Youth and Student
 Organisation (IGLYO) und der European
 Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Bettina Nemeth, Mag. Birgit
 Leichsenring, Ing. Christian Högl,
 Gerhard Liedl, Helga Pankratz,
 Jan Feddersen, Jean-François Cerf,
 Judith Götz, Mag. Martin Weber,
 Petra M. Springer, Thomas Spal,
 Mag. Ulrike Lunacek

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreislise 2008
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druk

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
 www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
 Zeitung sowie Bestellungen früherer
 Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe und
 gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 12. September 2008
 Redaktionsschluss: 25. 8. 2008

Die Verhinderer

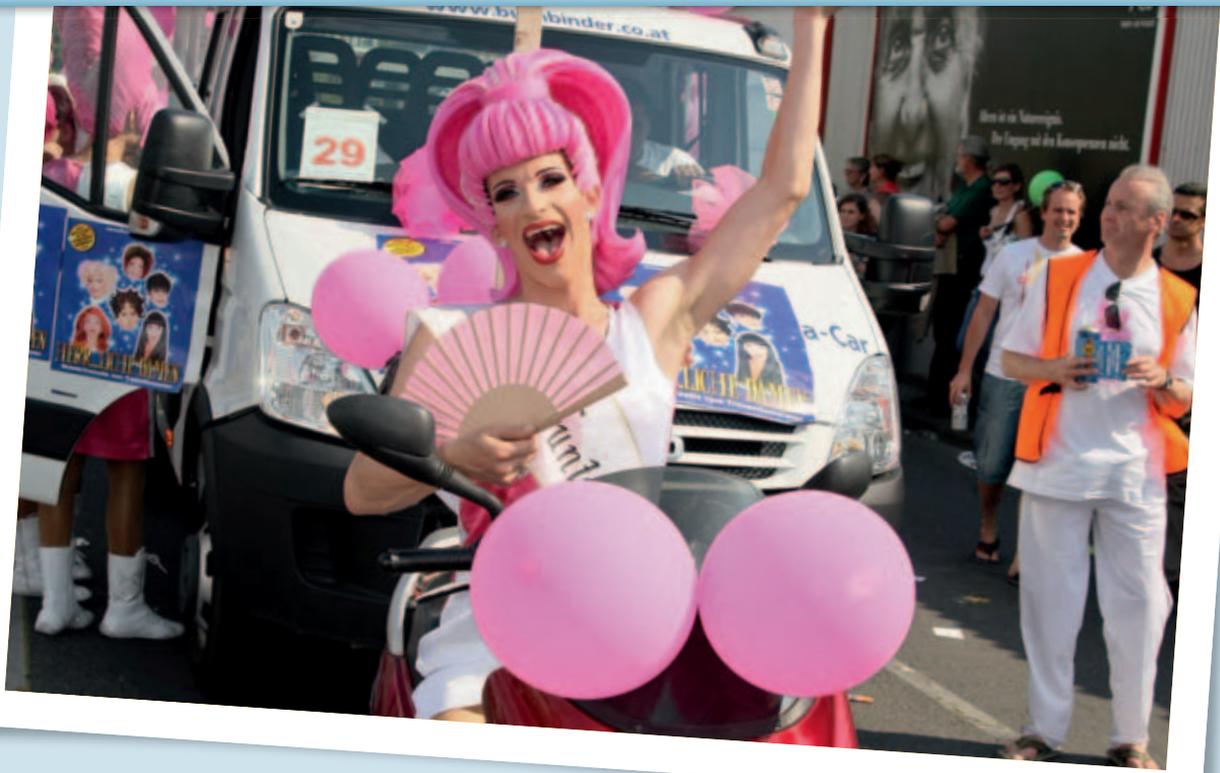
Meine rosa Brille habe ich beim Betrachten der aktuellen innenpolitischen Situation mal vorläufig abgelegt. Auch wenn ich in der Regel ein unverbesserlicher Optimist bin, muss ich schon zugeben, dass ich mir im Moment schwer tue, aus lesbisch-schwuler Perspektive Erbauliches in der österreichischen Innenpolitik zu sehen. Das Projekt Lebenspartnerschaftsgesetz, an das ich geglaubt und für das ich mich sehr ins Zeug geworfen habe, ist seit dem 7. Juli 2008 wohl Geschichte. Mit der Aufkündigung der Großen Koalition hat ÖVP-Chef Wilhelm Molterer auch diesem Projekt den vorläufigen Todesstoß versetzt.

Ein Projekt, gegen das es teils massive Widerstände gab: Frappierenderweise aber nicht nur von Hardlinern innerhalb der ÖVP, jenseitigen Agitatoren der FPÖ und den Bischöfen der katholischen Kirche – sondern auch aus der Lesben- und Schwulenbewegung! Eine Phalanx praktisch aller Bundesländervereine unter der Führung eines Wiener Juristen, der sich gern als Robin Hood der Schwulen geriert, hatte es sich zum erklärten Ziel gemacht, das Lebenspartnerschaftsgesetz zu verhindern. Anstatt der Justizministerin den Rücken zu stärken und gemeinsam dafür zu kämpfen, dass ein möglichst gutes Gesetz erzielt werden kann, eröffneten sie eine zusätzliche Front, an der die Gesetzesinitiative verteidigt werden musste. Auch die HOSI Wien hatte Bedenken, und die Gefahr, dass die ÖVP wesentliche Teile des Gesetzes blockieren oder verwässern könnte, war gegeben. Aber warum soll man deshalb gleich das Kind mit dem Bad ausleeren? Die vielleicht auf Jahre einzige Chance für mehr Rechte gleich im Keim ersticken? Das fertige Basisgesetz lag vor und stellte in fast allen Punkten ein der Ehe gleichwertiges und den europäischen Standards entsprechendes Rechtsinstitut dar. In den betroffenen Ministerien wur-

de bereits eifrig an der Anpassung der Materie engesetzt gearbeitet, und eine Beschlussfassung schien nahe. Und dann setzten sich VertreterInnen von neun Lesben- und Schwulennorganisationen in den Presseclub Concordia und verkündeten allen Ernstes, dass sie das Gesetz verhindern wollen (siehe S. 14)! Da greift man sich doch an den Kopf und fragt sich, was sie sich dabei gedacht haben. Wessen Interessen glauben sie da zu vertreten?

Molterer sei Dank müssen sie sich dafür nicht mehr verantworten. Mit der Neuwahlankündigung hat sich die ÖVP nicht nur des ungeliebten Koalitionspartners, sondern praktischerweise auch des für sie so schwierigen Lebenspartnerschaftsgesetzes entledigt. Jetzt heißt es: zurück an den Start! Schon zuvor hatten die Ernennung von Hardlinerin Maria Fekter zur neuen Innenministerin und die Vertagung der Parlamentseinbringung des Lebenspartnerschaftsgesetzes auf den Herbst nichts Gutes erahnen lassen. Fekter gehört zur alten Khol-Schüssel-Garde und sicher nicht zum liberaleren Pröll-Lager. Andererseits kennen sich Maria Berger und Maria Fekter schon seit ihrer Jugend und haben eine gute Gesprächsbasis. Wir werden nicht mehr erfahren, wie's ausgegangen wäre.

Im Herbst werden die Karten neu gemischt. Die ÖVP hat zum dritten Mal in der jüngeren Geschichte alles auf eine Karte gesetzt und vorzeitig zu den Wahlurnen gerufen. Ich vertraue darauf, dass sich die WählerInnen nicht täuschen lassen und das taktische Kalkül der Konservativen nicht aufgeht. Es wäre nur gerecht, wenn die ÖVP die Wahlen neuerlich verlöre und wieder hinter der SPÖ zweite bliebe. Am besten wäre es dann freilich auch, wenn sie nach zwei Regierungsjahrzehnten endlich in die Opposition geschickt würde. Dann könnte ich auch meine rosa Brille wieder aufsetzen.



Regenbogenparade 2008

„Raus aus dem Abseits!“

Die **EURO 08** ging auch an der Regenbogenparade, die heuer bereits zum sechsten Mal von der HOSI Wien organisiert wurde, nicht spurlos vorüber: Bekanntlich musste EM-bedingt der traditionelle Termin vom letzten Samstag im Juni auf den 12. Juli verlegt werden, die Straßenbahnbeflaggung erfolgte ebenfalls zeitlich verschoben, aber besonders augenscheinlich waren die Folgen der EM bzw. ihrer Fanzone am Heldenplatz: Volksgartenseitig hatte sich der grüne Rasen großflächig in einen braunen Acker verwandelt. Nicht gerade eine Augenweide, aber daran war nichts zu ändern: Das Gras wollte trotz guten Zuredens einfach nicht so schnell nachwachsen! Diese Beeinträchtigung wurde jedoch teilweise durch das

Aufstellen der bequemen **KURIER**-Liegestühle wettgemacht.

Was lag also näher, als für das diesjährige Paradenmotto beim Fußball eine Anleihe zu nehmen? Und so wurde für die 13. Regenbogenparade der „alte“ Kampfslogan der Bewegung „Raus aus dem Kasten!“ („Out of the Closet!“) zur fußballaffinen Devise „Raus aus dem Abseits!“ abgewandelt, um Lesben und Schwule zu animieren, sich aus der Deckung zu wagen. Und vielleicht war ja die Parade wieder für manche Anstoß zum Coming-out gegenüber Eltern, FreundInnen und KollegInnen. Und natürlich ist diese Botschaft auch politisch zu verstehen: Wir Lesben und Schwule wollen raus aus dem gesellschaftlichen Ab-

seits, uns am Standesamt das Ja-Wort geben, in Ausbildung, Beruf und Freizeit nicht diskriminiert werden und überhaupt so akzeptiert werden, wie wir sind. Viele Lesben, Schwule und Transgender-Personen folgten jedenfalls diesem programmatischen Aufruf. Es gab mehr teilnehmende Gruppen als in den letzten Jah-

ren. Die Zahl der „Zaungäste“, die Kai und Ring säumten und am Heldenplatz die *Celebration* mitfeierten, war ebenfalls ein wenig größer als im Vorjahr. 120.000 TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen machten die Regenbogenparade 2008 somit zu einer der schönsten und größten ihrer Art.





Pride Couples

Start war um 14 Uhr beim Stadtpark. Angeführt von den *Dykes on Bikes*, bewegte sich der Paradenzug – zuerst unter dem Regenbogen(-bogen) durch – Richtung Urania, am Kai entlang und vom Schottentor andersrum über den Ring bis zum Heldenor – vorbei an der unvergleichlichen Kullisse der Ringstraßengebäude, die Wiens Parade­strecke zur wohl schönsten der Welt macht.

Gleich vorne mit dabei: die beiden Pride-Paare. Die Idee, ein Pride-Girl und einen Pride-Boy mit Bodypaintings in Regenbogenfarben die Parade anführen zu lassen, wurde 2006 geboren und im Vorjahr wiederholt. Die Aktion geriet zu einem vollen Erfolg, und das Paar zählte zu den begehrtesten und beliebtesten Bildmotiven. Allerdings rief das Paar aus einer Frau und einem

Mann eher heterosexuelle Assoziationen hervor, weshalb es heuer jeweils ein Girl- und ein Boy-Paar gab.

Nicht politisch genug?

Apropos politisch! Mittlerweile auch schon traditionell ist die Diskussion „Wer braucht denn noch

den CSD?“ im Vorfeld der Parade, diesmal veranstaltet von *AGPRO* und dem *gib*-Magazin. Ziemlich überflüssig diese Fragestellung, denn die Parade wird so bald nicht obsolet werden. Und auch die Kritik, wie man sie in Postings auf diversen einschlägigen Websites lesen kann, die Parade sei „nur mehr“ ein bunter karnevallesker Umzug ohne politische Inhalte, ist nicht wirklich nachvollziehbar. Das kann nur an einer sehr verengten Vorstellung davon





liegen, wie eine politische Kundgebung auszusehen hat. Doch warum soll eine Demo nur dann politisch sein, wenn die DemonstrantInnen Spruchbänder vor sich hertragen und zum Abschluss Reden gehalten werden?

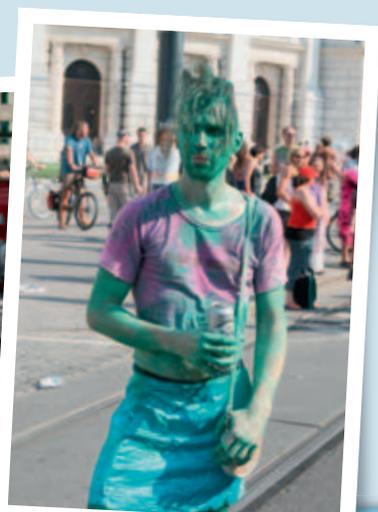
Abgesehen davon, dass nicht nur das Motto politisch gewesen ist,

auf der *Celebration*-Bühne politische Aussagen getätigt wurden und auch so mancher – sehr witzige – Beitrag hochpolitisch war, wie die *Krönchen*-KolporteurInnen-Truppe von *H.A.P.P.Y.* – die Regenbogenparade ist und bleibt in erster Linie eine imposante Manifestation für unsere Anerkennung und unsere Rechte, auch wenn sie

ein fröhliches Ereignis ist, bei dem TeilnehmerInnen wie ZuseherInnen viel Spaß haben. Und überhaupt: Tausende Menschen, die offen lesbisch und schwul auf die Straße gehen, zehntausende Menschen, die sich mit unseren Anliegen solidarisieren: Das ist nicht nur sehr beeindruckend, sondern das ist höchst politisch. Was könnte

es Politischeres geben, als diese massive Sichtbarkeit? Selbst wenn dabei vordergründig nur gefeiert würde, ohne jegliche politische Botschaft, was ohnehin nicht der Fall ist.

Die KritikerInnen der Parade – gerade in den eigenen Reihen – sollten daher diese wichtige Funkti-





on der Parade bedenken: Sichtbarkeit für Lesben, Schwule und Transgender-Personen zu schaffen. Dass diese Sichtbarkeit so eminent wichtig und bedeutsam ist, zeigt sich auch daran, dass sie unseren homophoben GegnerInnen ein so großer Dorn im Auge ist, dass sie uns am liebsten wieder in den Schrank, ins Abseits zurückdrängen möchten;

mitunter auch mit Gewalt – wie man leider in etlichen Staaten Osteuropas wieder sehen musste (vgl. Reportage ab S. 28). In Österreich hat sich die Parade etabliert, und daher gibt es kein zurück. Aber niemand sollte davon ausgehen, dass einmal erkämpfte Errungenschaften auf Dauer garantiert sind. Sie sind es nicht, wie man in Budapest ge-

sehen hat. Daher wird auch die Regenbogenparade noch viele Jahre ihre Existenzberechtigung haben. Und wem sie zu unpolitisch ist: Man kann ja durch ei-

gene Beiträge daran etwas ändern. Umso besser!

TEXT: KURT KRICKLER
FOTOS: HANNES HOCHMUTH,
FLORIAN GOLDENBERG

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Das Paraden-Drumherum

Die Regenbogenparade ist nicht nur eine Veranstaltung, auch nicht nur zwei – die Parade selbst und die anschließende fünfstündige *Celebration* –, sondern viele: Und diese beginnen bereits vier Wochen vor der Parade mit dem *Vienna Pride*.

Vienna Pride

Zum zweiten Mal hat es heuer die HOSI Wien übernommen, mit dem *Vienna Pride Guide* einen handlichen Taschenführer zusammenzustellen und zu drucken, in dem alle Veranstaltungen im Rahmen des *Pride*-Monats aufgelistet waren. Wie schon im Vorjahr haben sich wieder viele Gruppen, Vereine, KünstlerInnen, Szene-WirtInnen und Clubbing-VeranstalterInnen daran beteiligt und die vier Wochen vor der Parade mit einer Vielzahl vielfältiger Events bereichert. Darunter waren Ausstellungen, Filmabende, Diskussionen, Workshops, Wettbewerbe, Tanzveranstaltungen, Warm-ups, Quizshows, Ausflüge, Stadtpaziergänge und vieles mehr.

Solidaritäts-Bänder

Neu ins Leben gerufen wurde heuer eine Aktion mit Solidaritätsbändchen, die am Handgelenk getragen werden können. Damit kann man seiner Solidarität und seinem Engagement für Fairness Ausdruck verleihen. Unter dem Motto „Deine Parade – dein Soli-Band!“ verschenkte das Paraden-Organisationsteam diese Soli-Bänder mit dem aufgedruckten *Vienna-Pride*- und Re-

genbogenparaden-Logo. Im Gegenzug freute sich die HOSI Wien über kleine Spenden, denn die Aktion sollte natürlich auch Geld zur Finanzierung der Parade herbeibringen. Die Bänder sind übrigens weiterhin bei der HOSI Wien erhältlich.

Beflaggung von Rathaus und Parlament

Ja, bei aller Routine im sechsten Jahr, in dem das ehrenamtliche Organisationsteam der HOSI Wien nun schon die Parade organisiert, ist es natürlich auch immer wieder um Neuerungen bemüht. Während das Hissen von zwei riesigen Regenbogenfahnen links und rechts des Haupteingangs zum Wiener Rathaus in der Lichtenfelsgasse – heuer am 7. Juli – unter tatkräftiger Mitwirkung der Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal, Sandra Frauenberger, bereits zur langjährigen Paraden-Folklore in der Stadt zählt, war es ein „erstes Mal“, dass auch vor dem Parlament zwei große Regenbogen-

fahnen aufgestellt werden durften. Die Kosten dafür teilten sich Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, die dieses sichtbare Zeichen für die Unterstützung der Anliegen von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen überhaupt erst ermöglichte, und der SPÖ-Klub.

Eine groteske Polemik entspann sich übrigens im Zuge der Beflaggung des Alten Rathauses in Wien-Innere Stadt. Die Bezirksvertretung des 1. Bezirks hatte Anfang Juni „putschartig“ (nämlich in einer Rauchpause) gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ, die eigentlich die Mehrheit im Bezirk haben, das Hissen der Regenbogenfahne beschlossen. Offenbar als Retourkutsche ließ ÖVP-Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel am Tag vor der Parade das Alte Rathaus mit einem Transparent des ÖVP-nahen Familienbunds behängen und sich – in eine Regenbogenfahne gehüllt! – davor ablichten. Mit dieser PR-Aktion schaffte es Stenzel sogar in die Medien – sehr

zum Ärger der Bezirksopposition. „Die Intention dieses Antrags war mit Sicherheit nicht, Bezirksvorsteherin Stenzel mit einem Freibrief auszustatten, das Amtshaus der Inneren Stadt mit einem Transparent einer ÖVP-Vorfeldorganisation zu beflaggen“, kritisierte Stenzels Stellvertreterin Daniela Stepp von der SPÖ.

Pressekonferenz

Am 9. Juli fand im Szene-Café Berg die – ebenfalls schon tradi-



Positives Echo für die Polizei



Regenbogenfahnen wurden traditionell am Rathaus ...

FOTO: HANNES HOCHMUTH

FOTO: HERBERT KNABER

Regenbogen-Bim



FOTO: ALFRED HOLLER

Viele Medien kamen zur Paraden-Presskonferenz.

tionelle – Pressekonferenz statt, auf der die Anliegen und das Programm der Abschlusskundgebung präsentiert wurden. Die herausragende Bedeutung der Parade für die Sichtbarkeit der schwul-lesbischen und Transgender-Community unterstrichen bei dieser Gelegenheit auch Stadträtin Sandra Frauenberger sowie Maria Vassilakou, stellvertretende Bundessprecherin der Grünen. Ebenfalls zu Wort kam Luisa Thum von der Gruppe *Friek*, die bei der *Celebration* auftrat.

Das Medienecho war auch heuer wieder sehr groß. Radio, Fernsehen und Printmedien berichteten sowohl vor als auch nach der Parade, und mit dem *KURIER* gab es zum zweiten Mal eine Kooperation: Ein Teil der Auflage der Sams-

tag-Ausgabe mutierte zum *KURIER andersrum* und wurde gratis bei der Parade verteilt.

Info-Stand der Polizei

Eine Neuerung dieses Jahr gab es im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Wiener Polizei. Natürlich begleitete sie wie immer die Parade und sperrte die Strecke abschnittsweise für den Autoverkehr. Auf Vermittlung der Gay Cops war die Polizei heuer aber erstmals mit einem Infostand des Kriminalpolizeilichen Beratungsdienstes am Heldenplatz vertreten. Ein Umstand, der von den BesucherInnen äußerst positiv aufgenommen wurde.



FOTO: KURT KRACKLER

... und erstmals vor dem Parlament gehisst.

Wegen der Fußball-EM war auch die Regenbogen-Beflaggung der Wiener Tram-Garnituren zeitlich verschoben, da sie bis 29. Juni noch mit *EURO 08*-Fähnchen durch die Stadt kurvten. Daher sind die Straßenbahnen nicht wie in den Vorjahren volle vier Wochen, sondern nur zwei Wochen vor der Parade regenbogengeschmückt durch Wien gefahren – dafür aber noch zwei Wochen danach, nämlich bis 27. Juli.

Diese Aktion wurde wieder in Kooperation mit den *Wiener Linien* durchgeführt und durch SponsorInnen finanziert, die Patenschaften über die einzelnen Straßenbahnlinien übernehmen:

Linie	PatInnen
1	Stadträtin Sandra Frauenberger – Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
2	Mag. Frank Gassner
5	Finanzservice Kleinwächter, Patricia Kleinwächter
6	NRAbg. Dr. Eva Glawischnig & NRAbg. Mag. Ulrike Lunacek (Die Grünen)
9	hOMObäuerInnen
10	SPÖ Ottakring
18	Renate Kaufmann, Bez.-Vorst. 6. Wiener Gemeindebezirk
26	Ingrid Puller (Die Grünen)
30	HOSI Wien
31	Buchhandlung Löwenherz
33	GR LAbg. Mag. Nicole Krottsch (SPÖ)
37	Bine + Nats
38	Junge Generation in der SPÖ Wien
40	Manfred + Gero
42	Amcur Consulting/Mag. Maria J. Amschl & Psychotherapeutische Praxis Dr. Nina Arzberger
43	Praxisgemeinschaft Horst Schalk
44	Gemeinderätin Nurten Yilmaz (SPÖ)
46	Philipp Wagner & Daniel Nguyen
49	NAME IT – your magazine, GAYNET.AT
52	Sargfabrik – Verein für integrative Lebensgestaltung
58	HTU – Referat für les/bi/schwule und Transgender-Anliegen
60	Roland Rittenau – Schwul im Burgenland
62	QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte
65	HTU – Referat für les/bi/schwule u. Transgender-Anliegen
67	Erich Schönleitner & Rupert Köck
71	Franzis Allerliebster
D	Ingrid Puller (Die Grünen) & Marco Schreuder (Die Grünen)
J	Veit Schmidt & Fabian Dierig
N	Homo-Mahnmal
0	Monika Maximilian – AWD Wirtschaftsberaterin

Donner und Blitz auf der Celebration

Nach einjähriger Abstinenz kehrte die *Celebration* wieder auf ihren angestammten Helldenplatz zurück. Als die Paradespitze pünktlich um 17 Uhr eintraf, hatte auf der Bühne unter der Reiterstatue Prinz Eugens DJ Junior Sonic bereits an den Turntables gedreht und absolvierte die erste Musikgruppe des Abends gerade ihren Auftritt: die *Slaves of Suppression*. Dem Publi-

kum sollte in den nächsten fünf Stunden noch ein abwechslungsreiches Programm – sowohl musikalisch als auch wettermäßig – geboten werden:

Nach den rockigen Tönen von *S.o.S.* ging es mit Poprock der Wiener Band *Friek* weiter, die mit ihrer Performance und ihren schrägen Texten – interpretiert von ihrer Frontfrau Luisa

Thum – das Publikum begeisterte. Danach gab es sanftere Klänge von Laura Rafetseder, die beim Publikum ebenfalls sehr gut ankamen. Es gab großen Applaus für die Liedermacherin. Auch die rockige Musik von *Zweitfrau* riss das Publikum mit.



Philipp Braun und Miss Candy



SPÖ-Abordnung



Abordnung der Grünen



Gery Keszler gibt Support



Andreas Brunner und das Sieger-Plakat



FOTOS: HANNES HOCHMUTH, FLORIAN GOLDBERG, KLAUS-PETER WALCHER

Prominente Gäste

Zwischen den Auftritten der Bands und Sängerinnen bat Holger Thor alias Miss Candy, der die *Celebration* wieder moderierte, PolitikerInnen und AktivistInnen für kurze Interviews auf die Bühne. Patricia Brück und Christiana Bruna, unsere beiden bewährten GebärdendolmetscherInnen, übersetzten dabei alle Redebeiträge in Gebärdensprache.

Philipp Braun, Generalsekretär der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)*, war eigens zur Parade nach Wien gereist, weil hier im Herbst die Europa- und die Weltkonferenz der ILGA stattfinden wird – die HOSI Wien wird Gastgeberin beider Tagungen sein (vgl. *LN3/08*, S. 7 f). Philipp Braun gab einen kurzen Überblick über wichtige Entwicklungen und Herausforderungen im weltweiten Kampf um Gleichstellung. Er dankte auch der Stadt Wien und der Bundesregierung für die großzügige finanzielle Unterstützung der Weltkonferenz.

Von der SPÖ sprachen u. a. Staatssekretär Andreas Schieder und Stadträtin Sandra Frauenberger, von den Grünen Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek und der Wiener Gemeinderat Marco Schreuder.

Ebenfalls zwischen den MusikActs präsentierte Andreas Brunner das Plakat, das den Publikumspreis des internationalen Plakatwettbewerbs *homo:foul* (gegen Homophobie im Fußball) gewonnen hat: Es stammt von Grégoire Murithe aus Genf. Die Plakatausstellung war bis zur Parade im Museumsquartier zu sehen und wurde übrigens auch im *Pride Guide* ausführlich vorgestellt.

Der HOSI-Wien-Truck

Rollendes Kreativprojekt der HOSI-Wien-Jugend



Nachdem letztes Jahr die Lesbenregenenbogenfarbenen HOSI-Wien-Fahnen aufgepeppt, und so ging's zum Start am Parking. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen, und wir schlüpfen stolz in unsere grellorangenen Securitywesten.

Dass sich der HOSI-Wien-Wagen großer Beliebtheit erfreute, konnte man daran erkennen, dass er von den unterschiedlichsten Leuten gestürmt wurde. Die DJs sorgten mit ihrer Musik für heiße Partystimmung und zogen das Publikum an wie der Rattenfänger die Kinder der Stadt Hameln. Als wir um 17 Uhr das Ziel am Heldenplatz erreichten, war unsere Arbeit noch nicht getan. Zurück am Parkplatz in St. Marx wurde der Sattelschlepper von unserem Tontechnik-Team und

dem LKW-Fahrer von der kurzlebigsten Dekoration befreit. 14 Kilo Kartonplatten und 30 Meter gelbes Papier, bemalt mit einem Liter Farbe, 50 Meter Wäscheleine, 35 Meter Blumendraht und ein paar Meter Klebeband wanderten direkt in den Mist. Nur die Transparente aus PVC und die Fotos vom Aufbau bleiben uns als Erinnerung an einen langen, aktionsreichen Tag.

364 Tage lang wird unser Sattelschlepper nun Waren quer durch Europa transportieren, bis er mit unserem lieben Truckfahrer „Eisenbiaga“ zur Regenbogenparade 2009 auf den Ring zurückkehren wird.

GERHARD LIEDL
BETTINA NEMETH

Am Paradentag fanden sich dann bereits um 6 Uhr früh die ersten am Parkplatz in St. Marx ein, um das Beladen des Trucks mit Stromaggregat und Soundanlage zu überwachen. Kurz noch ein Soundcheck, damit die Musik aus den Boxen nicht allzu laut dröhnt, und schon konnte es losgehen: Die Deko war perfekt vorbereitet, und so mussten wir die Kartonelemente und Transparente nur noch mit Blumendraht an den richtigen Stellen befestigen. Der Wagen wurde zusätzlich mit ei-



Frick



Zweitfrau



Right Said Fred



Kosheen



Party im Regen



Gratis-Lichtshow

Hatte das Wetter den ganzen Nachmittag gehalten, sodass die Paradiesernden den Heldenplatz trockenen Hauptes und Fußes erreichten, und verhiß den Beginn der *Celebration* der strahlende Sonnenschein eigentlich noch gute Witterungsbedingungen für den Rest des Abends, zogen mit dem letzten Politikerinnen-Block gegen 20 Uhr dann tiefschwarze Wolken auf. Mitarbeiter der Hohen Warte warnen über Handy vor einem möglichen Unwetter. Sicherheitshalber baute daher das Orga-Team hinter der Bühne alles ab, was weggehört werden konnte. Nicht zu früh, denn es kam heftiger Wind auf, und bei den beiden musikalischen Höhepunkten des Abends begann es dann heftig zu regnen. Und es gab eine Lichtshow, die wir nicht bezahlen mussten: Die Blitzlichtgewitter wurden ausnahmsweise nicht von den vielen anwesenden FotografInnen verursacht.

Dennoch trotzten über tausend begeisterte Fans dem Starkregen, um Right Said Fred und Kosheen zu hören. Die Künstlerinnen – selber alle aus traditionellen Regengebieten wie England und Wales – ließen sich daher von den Niederschlägen, Blitzen und dem Donner nicht irritie-

ren und absolvierten eine fulminante Show. Wobei der Regen bei der heißen Show von Right Said Fred eher noch als willkommene Abkühlung empfunden wurde. Beim Auftritt von Kosheen hingegen öffnete der Himmel seine Schleusen noch weiter, und dann harrten wirklich nur mehr die hartgesottensten Fans aus. Aber dafür kamen sie voll auf ihre Rechnung. Die Stimmung war super, man war ja ohnehin schon völlig durchnässt.

Vorzeitiges Ende

Die häufigen Blitzeinschläge in unmittelbarer Umgebung des Heldenplatzes machten dann aber – auf dringendes Anraten der Polizei – doch einen vorzeitigen Abbruch der Veranstaltung nötig. Der traditionelle Donauwalzer am Ende der *Celebration* fiel damit buchstäblich ins Wasser.

Bei der offiziellen *Pride Night* in den Hofreistallungen im Museumsquartier und bei den zahlreichen anderen Events der Wiener Szene wurde danach bis in die frühen Morgenstunden weitergefeiert. Die Veranstaltungsorte und Lokale waren aufgrund des großen Andrangs überfüllt.

KURT KRICKLER

Spotlights
Sommerakademie Gesundheit
25.–29. 8. 2008

www.sommerakademie.cc

Jetzt anmelden –
begrenzte TeilnehmerInnenzahl!



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem hohen Haus

Ulrike Lunacek

Heterosexueller Stolz – auch das noch!

Nein, das ist kein Redaktionsfehler in der Überschrift. In Gyula im Osten Ungarns feierte die rechts-extreme *Magyar Garda* („Ungarische Garde“) Ende Juni doch tatsächlich den „Tag des heterosexuellen Stolzes“ – und wollte damit gegen die Gay-Pride-Parade am 5. Juli in Budapest demonstrieren, die leider ganz massiv und gewalttätig von Rechtsextremen attackiert wurde.

Als ob uns Heterosexualität nicht ohnehin ständig und immer und überall als Norm menschlicher Beziehungen präsentiert würde; sei es in der Werbung, in Film und Fernsehen, in Schulbüchern und Liebesromanen – und im Alltag sowieso. Oder hat schon jemand erlebt, im Hotel als Frau nach der Partnerin oder beim Mietvertragsabschluss als Mann nach einem Lebensgefährten gefragt zu werden? Aber die rechten und rechtsextremen Männer (und einige Frauen) formieren sich. Sie haben anscheinend Angst. Angst vor allen, die anders sind – vor Roma und anderen ethnischen Minderheiten sowie vor Schwulen und Lesben. Angst haben sie, diese angeblich starken Männer, Angst vor Machtverlust und wohl auch vor ihren eigenen homoerischen Anteilen – und Angst vor starken eigenständigen Frauen, die unabhängig von Männern ihr Leben und Lieben gestalten.

Und sie machen Angst, denn sie greifen – wie am ersten Juli-Wochenende in Budapest – zu Gewalt gegen uns. Zum Glück ist auch der

Polizei mittlerweile klar – in Budapest, in Zagreb, wo ich selbst am 28. Juni mit dabei war, und in vielen anderen Städten –, dass sie uns vor diesen Gewaltausbrüchen schützen muss.

Entstehen kann diese Gewalt nur, wenn zuerst rechte und ultrarechte Aussagen und Politik geduldet und teilweise mit Augenzwinkern, – „so schlimm wird es schon nicht werden“ – hingenommen werden. Sind ja schließlich auch Wählerstimmen. Dadurch wird dieses Denken salonfähig gemacht und der Boden für physische Gewalt aufbereitet. Auch Österreich ist dagegen nicht gefeit. Zum Glück erleben wir derart organisierte rechte Gewalt derzeit – und hoffentlich auch in Zukunft – nicht.

Aber wie heißt es doch? „Wehret den Anfängen!“ Dies würde z. B. bedeuten, dass verantwortungsvolle österreichische PolitikerInnen alles tun, um den hetzerischen Leserbriefen und Kommentaren in Österreichs größtem Boulevard-Blatt gegen MigrantInnen sowie Lesben und Schwule mit aller Kraft entgegenzuwirken. Das Gegenteil ist der Fall. Eine Partei wie die SPÖ macht weiterhin den Kotau vor Hans Dichand, wobei der selbsterniedrigende Kniefall des neuen SPÖ-Vorsitzenden Werner Faymann sowie von Noch-Kanzler Alfred Gusenbauer vor der *Kronzeitung* in Bezug auf eine nationale Volksabstimmung zu EU-Verträgen wohl nur mit der Panik wegen der schlechten SPÖ-Umfragedaten zu erklären ist.



Stolze und aufrecht heterosexuelle ungarische Gardisten

Über Volksabstimmungen auf nationaler Ebene zu europäischen Themen kann man unterschiedlicher Meinung sein (ich halte EU-weite Volksbefragungen bzw. -abstimmungen zu EU-Themen für sinnvoll und nationale über nationale Themen). Sich jedoch als angeblich staatstragende und internationalistische Partei mittels eines Leserbriefes an Österreichs größtes hetzerisches Blatt anzudienen ist der Partei eines Bruno Kreiskys mehr als unwürdig.

Und jetzt ist also Wahlkampf. An dessen Ende wird die Entscheidung liegen, ob Österreich in Richtung eines noch engstirnigeren und kleinkarierten Landes geht – oder in Richtung mehr Weltoffenheit, europäisches Denken, Liberalität, solidarisches und ökologisches Handeln. Letzteres kann gelingen, wenn die Grünen gestärkt aus dieser Wahl hervorgehen und wie schon vor zwei Jahren den Kampf um Platz drei gegenüber der FPÖ gewinnen.

Noch ein Wort zu EU und Lissabon-Vertrag: Es gibt viel zu kri-

tisieren am derzeitigen Zustand der EU – zuviel Macht der nationalen Regierungen, zuwenig Beteiligung und Rechte der BürgerInnen, zuwenig soziales und solidarische Europa usw. Der Lissabon-Vertrag hätte jedenfalls zahlreiche Fortschritte gebracht: Rechtsverbindlichkeit der Grundrechtecharta (inkl. sozialer Rechte!), mehr Mitbestimmungsrechte fürs Europäische sowie für die nationalen Parlamente sowie für die BürgerInnen. Noch lange nicht alles, was wir wollen. Aber besser als der jetzige Zustand wäre es auf jeden Fall gewesen. Um jene Teile, die die Rechte der BürgerInnen erweitern und schützen, doch noch zu verankern, haben wir Grüne nun einen „Europäischen Demokratievertrag“ vorge schlagen, der am Tag der Europawahl 2009 durch eine Volksbefragung den BürgerInnen vorgelegt werden soll. Als ersten Schritt hin zu mehr Demokratie.

Ulrike Lunacek ist Nationalrats-abgeordnete der Grünen und Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei.
Ihr Blog: www.dielunacek.at

Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften Bewegung als nützliche Idioten der ÖVP?

In den letzten LN haben wir den Entwurf des Justizministeriums für ein Lebenspartnerschaftsgesetz (LPG) – sehr kritisch – kommentiert und unsere grundsätzliche Einstellung über die angedachte Vorgangsweise zu dessen Verabschiedung dargelegt (S. 10 f). Es ist uns immer klar gewesen, dass dieser Entwurf nicht das Gelbe vom Ei, aber immerhin ein erster Schritt gewesen wäre.

Kurz vor Ende der Begutachtungsfrist hat sich dann in der Bewegung eine Allianz gebildet, um die Verabschiedung dieses Entwurfs zu verhindern (vgl. auch *Durch die rosa Brille* auf S. 5). Die HOSI Wien hat jedoch eine differenzierte und pragmatische Position dazu eingenommen: Selbst wenn nur dieses Rumpfgesetz ohne die notwendigen Anpassungen von 400 Bestimmungen in den Materien-gesetzen verabschiedet worden wäre, wäre das besser als gar nichts gewesen. Ohnehin wäre niemand gezwungen gewesen, von diesem Rumpfangebot Gebrauch zu machen. Es wäre also überhaupt nichts verhaut gewesen. Der Kampf hätte so oder so weitergehen müssen, ob von null oder dann von diesem LPG aus – das hätte keinen großen Unterschied gemacht. Solange es eine rechte Mehrheit im Nationalrat gibt, bestimmt sowie-so die ÖVP, was geschieht und was nicht. Und sobald es eine linke Mehrheit im Parlament gibt, würde die Reparatur eines Rumpfgesetzes wohl nicht



Kurt Krückler, Jona Solomon und Christian Högl am 12. Juni bei der Pressekonferenz im Café Berg

das geringste Problem darstellen. Wozu also die Aufregung? Offenbar nur wegen der Profilierungsneurose einiger Aktivisten.

Außerdem hätte man damit das Geschäft der ÖVP besorgt: Es war doch sonnenklar, dass es mit der ÖVP keinen besseren Vorschlag geben würde: Sie hat sich keinen Millimeter bewegt und die SPÖ – wie so oft und bei vielen anderen Fragen – anerkennen lassen. Die ÖVP-MinisterInnen konnten nicht gezwungen werden, Vorschläge zu „ihren“ Gesetzmaterien zu präsentieren, und Justizministerin Maria Berger konnte bekanntlich keine Vorschläge im Namen der oder für die ÖVP-Ministerien vorlegen. Daher hätte sie ihren Vorschlag höchstens zurückziehen können.

Das hätte der ÖVP gefallen: Die schwul/lesbische Bewegung als Retterin, die der ÖVP aus der Patsche hilft, nachdem sie nach ihrer Wahlniederlage von 2006 offenbar in Panik für das Schweizer Modell eingetreten war. Der ÖVP hätte gar nichts Besseres passieren können: Sie hätte sich zurückgelehnt und ins Fäustchen gelacht. Und freudiger Nebeneffekt für die ÖVP: Die SPÖ hätte noch dazu einmal mehr das Bummerl und das Umfaller-Image gehabt!

Wäre die Gesetzesvorlage hingegen ins Parlament gekommen, wäre die ÖVP gezwungen gewesen, endlich Farbe zu bekennen – nicht zuletzt in der Frage Standesamt oder nicht. Es wäre spannend gewesen zu erfahren, ob die ÖVP im Nationalrat einen Abänderungsantrag eingebracht hätte, um die

Eintragung am Standesamt aus dem Entwurf zu kippen. Zu diesem Lackmustest und Offenbarungseid wird es jetzt nicht mehr kommen. Allein aus diesem Grund hätte dieser Entwurf im Parlament zur Abstimmung gebracht werden müssen!

Ball liegt bei der ÖVP

Die HOSI Wien hielt daher am 12. Juni 2008 im Café Berg eine Pressekonferenz ab, um ihren Standpunkt in dieser Sache darzulegen, was durchaus auf großes mediales Echo stieß. „Wir sehen im Lebenspartnerschaftsgesetz eine Chance, dass im Kampf um Gleichberechtigung für Lesben und Schwule ein weiterer wichtiger Etappensieg erreicht wird“, erklärte Obmann Christian Högl.

„Die ÖVP wird sich jetzt entscheiden müssen, ob sie das Ergebnis ihres parteiinternen Diskussionsprozesses in den Perspektivengruppen – ein Gesetz nach Schweizer Modell – spätestens bis Jahresende verwirklichen oder nicht nur ihre Koalitionspartnerin SPÖ, sondern vor allem auch Österreichs Lesben und Schwule wieder einmal vor den Kopf stoßen will. Um aktuell bei der Fußballsprache zu bleiben: Der Ball liegt bei der ÖVP!“, meinte der Autor dieser Zeilen damals.

„Ein Punkt, den wir im Gesetzesentwurf schmerzlich vermischen, ist die Adoption. In Österreich haben einige tausend Kinder zwei Frauen oder zwei Männer als Eltern“, betonte HOSI-Wien-Vorstandsmitglied Jona Solomon, die selbst Mutter einer jungen Tochter ist und in einer lesbischen Partnerschaft lebt. „Es liegt vor allem im Interesse der Kinder, dass die Stiefkindadoption in solchen Fällen möglich wird. Eine langjährige Forderung von uns ist auch, das Fortpflanzungsmedizinengesetz zu ändern, das alleinstehende Frauen und lesbische Paare massiv diskriminiert.“

Podiumsdiskussionen

Aber nicht nur gegenüber den Medien vertrat die HOSI Wien ihre Linie, sondern auch bei zwei Podiumsdiskussionen. Am 21. Mai lud das *Depot* hinter dem Museumsquartier Christian Högl, Jona Solomon und Gerhard Liedl zu einem Informationsabend und einer Diskussion über die eingetragene Partnerschaft. Erst drohte die Veranstaltung mangels Publikum ins Wasser zu fallen, dann fand

sich aber doch ein gutes Dutzend Gäste ein, die durch ihre interessierten Fragen dafür sorgten, dass die Diskussion bis in den späten Abend dauerte.

Eine Woche später vertrat Christian die HOSI Wien auf einem Podium zum neuen Lebenspartnerschaftsgesetz im Rahmen der Österreichischen RichterInnenwoche 2008 in Laa an der Thaya. Mit am Podium vor 150 interessierten FamilienrichterInnen aus ganz Österreich waren Ulrike Lunacek und Günter Tolar. In den Impulsreferaten zu Beginn erläuterte Lunacek ihre vehemente Ablehnung des Lebenspartnerschaftsgesetzes und präsentierte das alternative, auch Heterosexuellen offen stehende ZIP-Modell der Grünen. Tolar (bis vor kurzem SoHo-Vorsitzender) zeigte sich hingegen naturgemäß erfreut über den Gesetzesentwurf „seiner“ sozialdemokratischen Justizministerin und lobte ihn als einen Meilenstein im Kampf um Gleichberechtigung für Lesben und Schwule. Christian gab sich zum LPG zwar vorsichtig optimistisch, äußerte aber Bedenken, dass in der Umsetzung einzelne Materiengesetze fehlen könnten. Die übrigen dem LPG gegenüber äußerst positiv eingestellt schienen und darin einen längst fälligen Schritt im Zuge der europäischen Rechtsentwicklung sahen, versuchten diese Bedenken zu zerstreuen: Nach einem Beschluss des vorliegenden Entwurfs hätten auch die anderen Ressorts mitziehen müssen, oder sie würden sonst eher früher als später vom VfGH oder EGMR dazu gezwungen.

KURT KRICKLER

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Alex Vass:
**Schwuler Sex,
schwule Gesundheit.**
D 2008, 320 Seiten,
Broschur
€ 17,42

Wie funktioniert der Körper eines schwulen Mannes beim Sex? Welche Möglichkeiten hat man den Sex zu verbessern? Und welche Gesundheitsrisiken gibt es beim schwulen Sex?

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8



praxisgemeinschaft

horst schalk

1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin
Privat und alle Kassen
Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin,
Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV,
Ernährungsberatung
Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung
www.horstschalk.at
Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at
All European Health Insurance Cards accepted,
Bankcards (Maestro) and Credit cards accepted
German and English spoken

Dr.med.univ. Tobias H.Conrad
Approbiert Arzt für klinische Hypnose
Privatpraxis mit Schwerpunktziele:
Entspannung, Leistungssteigerung, Ausgeglichenheit,
Wunschgewicht, Rauchentwöhnung
www.tobiasconrad.com
Tel: +43 0664 125 13 88, contact@tobiasconrad.com



helga@lambdanachrichten.at

Flagge zeigen!



Paradiesisch! Soeben habe ich nicht auf Anrieb gewusst, wo bei meinem Computer der Einschaltknopf ist. Ein Erholungseffekt, den ich gern öfter hätte! Nicht bloß einmal im Jahr. Ich war „fahnenflüchtig“. Exakt während der drei Wochen der EM-Austragung war ich meilenweit weg von allen heimischen Fanmeilen: an einem der zwei mir unüberbietbar am schönsten erscheinenden kilometerlangen FKK-Sandstrände im Süden unseres Kontinents. Der andere liegt in Portugal am Atlantik. Jener Strand, an dem ich im Juni war und zu dem es mich seit 29 Jahren immer wieder hinzieht, befindet sich an der korsischen Ostküste.

Ich konnte meine Abreise kaum erwarten. Die mit Nationalflaggen aufgeputzten Autos wurden mir in den Wochen vor der EM im Straßenbild zuviel. Ich zählte den Abreisetag ungeduldig herbei; nicht anders als Strafgefangene die Zeit bis zur Entlassung oder SchülerInnen die Tage bis zur Zeugnisverteilung zählen.

Wie sicher konnte ich sein, fragte ich mich, angesichts der in Österreich grassierenden Fahnderl-Manie, dass der „Vertrauensgrundsatz“ für diese Fahnderl-AutolenkerInnen wirklich galt, mit denen ich als Autofahrerin die Straßenteile? Und irgendwie fand ich den nationalistischen Touch, den zumindest ich der Sache zuschrieb, unangenehm. Nicht nur auf Autos traf ich solche Österreich-Fahnen an: Beim letzten Vorurlaubs-Besuch in meinem von den Großeltern geerbten kleinen Häuschen mit großem Garten sah ich, dass der Nachbarsbub – ein junger Mann von etwa 17 Jahren – eine rotweißrote Fahne aus jenem Fenster hängen ließ, aus dem er phasenweise die Umgebung mit viel zu lauter Musik zu beschallen pflegt. Beim Anblick dieser Fahne fasste ich so spontan wie felsenfest den Entschluss, dass ich diesmal aus dem Urlaub auf alle Fälle eine Korsika-Fahne mitbringen und in meinem „kleinen Reich“ anbringen werde! – Bis dato war ich für so etwas weder kindisch noch kitschig genug.

Für alle, die Korsika nicht kennen, sei die Korsenfahne kurz erklärt: Sie zeigt einen schwarzen Kopf mit einem weißen Stirnband. Dessen hinter dem Kopf zusammengeknottete Enden flattern im Wind (der Freiheit). Die korsische „Bandera“ geht der Überlieferung nach auf jene Augenbinde zurück, mit der einst maurische Aufständische zur Hinrichtung geführt wurden. Mit der auf die Stirn geschobenen Binde symbolisiert der Kopf einen durch nichts zu besiegenden Freiheitsdrang und Widerstandsgeist.

„Ja!“, sagte ich mir vorfreudig beim Anblick des Ösi-Banners aus dem nachbarlichen Jugendzimmer: „Wenn ich aus dem Urlaub zurückkomme, dann zeige ich Flagge auf korsisch!“ Und malte mir dazu genüsslich aus, dass ich zur Einweihung der Fahne gleich ausnahmsweise auch ein bisschen „kampftönen“ könnte: Mit allen Dezibel, die meine Anlage hergibt, gegen das Ö3-Hitradio des Jünglings von nebenan mit meiner Lieblings-CD aus Korsika

anspielen: Zweistimmig gesungene Politlieder zur Gitarre mit Texten wie *A me Patria si chiama Libertà* („Mein Vaterland heißt Freiheit“), Lieder aus dem spanischen Bürgerkrieg und italienische Partisanengesänge, sowie der Dauerbrenner in den Charts sämtlicher korsischer Lokalradios: *Commandante Che Guevara*.

Die „Fähnchenplage“ hatte ich mit dem Verlassen Österreichs tatsächlich vollständig hinter mir gelassen. Weder auf Italiens Straßen noch in ganz Korsika begegnete mir ein nationalbeflaggtes Auto. Die Ausnahme war ein einziger schwarz-rot-gelb dekorierter deutscher Urlauber-VW.

Nun bin ich also wieder da. Mittlerweile habe ich die Korsenfahne vor meinem Häuschen gehisst. Und werde sie demnächst um eine Regenbogenfahne ergänzen. – Wenn schon, denn schon, beim Flaggezeigen! In diesem Sinn allen LeserInnen einen wunderschönen Sommer!

Im Names Project Wien werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: Names Project Wien
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at



HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Names Project aktiv

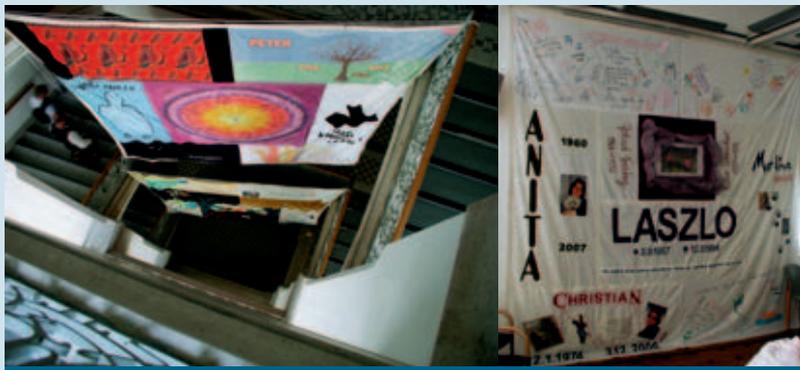


FOTO: FREDI NUSSBAUMER

Die Quilts wurden am 31. Mai im Amtshaus Wien-Neubau präsentiert.

Nach längerer Pause konnten dem österreichischen AIDS-Memorial-Quilt neue Erinnerungstücher hinzugefügt werden: An zwei Sonntagen im Mai trafen sich MitarbeiterInnen des *Positiven Dialogs* und des *Names Project* im HOSI-Zentrum, um neue Tücher für ihre an AIDS verstorbenen Freundinnen und Freun-

de anzufertigen. Das HOSI-Zentrum wurde kurzerhand in eine Schneiderwerkstatt umfunktioniert. Dank des engagierten Einsatzes aller konnte tatsächlich rechtzeitig zum diesjährigen AIDS-Memorial-Day ein neues Quiltquadrat, bestehend aus acht Panels, fertiggestellt werden. Die neuen Erinnerungstücher wurden gemeinsam mit allen bereits vorhandenen Quadraten am 31. Mai im Amtshaus in Wien-Neubau öffentlich präsentiert.

Infos im Web



Names Project Wien:
www.namesproject.at

3. Lektion der Schlagerakademie

Tiefgründige und tiefeschürfende Erkenntnisse in Sachen Liedgut brachten die Autonomen Trutshn auch bei der dritten Lektion ihrer Schlagerakademie ans begeisterte Publikum. Zahlreich waren die (Zu-)HörerInnen wieder an die HOSI-Universität in der Novargasse gepilgert, um sich in den musikalischen Wissenschaften zu bilden. „Reisen und Urlaub“ war das passende Thema dieser letzten Vorlesung vor den Sommerferien.

Die nächste Lektion im Wintersemester findet am Dienstag, dem 16. September statt.



FOTO: KURT KRICKLER

Termine und Vernetzung

Die HOSI Wien nahm in den letzten Monaten auch wieder etliche Termine wahr. So beteiligte sie sich am Straßenfest *Andersrum ist nicht Verkehr* am 31. Mai in der Otto-Bauer-Gasse in Wien-Mariahilf.

Am 9. Juni vertrat Jona Solomon die HOSI Wien beim 2. NGO-Dialog, zu dem die damalige Frauenministerin Doris Bures Vereine geladen hatte, die im Bereich Antidiskriminierung tätig sind.

Am 12. Juni hatte die Vertretung der Europäischen Kommission in Wien die nationale Arbeitsgruppe für die Fortführung der Kampagne *Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung* zu einem ersten Treffen eingeladen. Die Kampagne wird nunmehr von der Agentur *PLEON Publico* betreut. Der nationalen Arbeitsgruppe für Österreich gehört – wie schon in der Vergangenheit – auch die HOSI Wien an.

Kurt Krickler nahm für die HOSI Wien am 17. Juni auch an einer weiteren Sitzung des Projekts teil, in dessen Rahmen ein Leitfaden zur Vermeidung diskriminierender Sprache und Bilder in den Medien erarbeitet wird und das EURAG Österreich im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit durchführt (vgl. *LN* 3/08, S. 19).

Die HOSI Wien wird auch wieder am *Tag der Vielfalt* teilnehmen, den die in Wien ansässige EU-Grundrechteagentur am 10. November wieder gemeinsam mit der Stadt Wien/MA 13 und dem Wiener Stadtschulrat – heuer im Wiener Rathaus – veranstalten wird. Eine erste Vorbesprechung fand am 21. Juli statt.

Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen



Gedenken in Mauthausen



FOTO: RICHARD STEINMETZ

AktivistInnen der HOSI Wien nahmen am 18. Mai traditionellerweise wieder an der alljährlichen Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen teil.

Hassmusik – Stadträte schweigen

In den letzten *LN* (S. 21) haben wir über Erfolge im Kampf gegen die Auftritte jamaikanischer Hassmusiker in Wien berichtet – u. a. darüber, dass gegen den Sänger Sizzla Kalonji, der in mehreren seiner Songs zur Ermordung von Schwulen aufruft, ein schengenweites Einreiseverbot verhängt worden war. Doch dann gab es zwei überraschende Wendungen: Trotz dieses auf Druck des *Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD)* seitens des deutschen Innenministeriums erwirkten Einreiseverbots scheint es Sizzla gelungen zu sein, über Ungarn in den Schengenraum einzureisen. Am 12. Mai 2008 konnte Sizzla daher im Wiener Veranstaltungsort *Planet Music* ungehindert auftreten.

Besonders ärgerlich ist in diesem Zusammenhang, dass Josef Sopper, dem damaligen Leiter des *Planet Music* und ohnehin „Szenemulti“ (V.Ö.M., Donauinsel, Gasometer und Kultur-Plakat-GmbH), zu diesem Zeitpunkt auch noch überfallsartig die von Gina Salis-Soglio hervorragend geführte Szene Wien anvertraut wurde. „Abermals wird damit eine ausgezeichnete und bewährte weibliche Führungskraft aus einem von der Stadt geförderten Kulturbetrieb grundlos entfernt“, kritisierte Klein. Zwar wurde das Konzert der *Hinichen* im *Planet Music* abgesagt, aber ein Antrag der Grünen im Wiener Gemeinderat, die bisherige Leitung der Szene Wien beizubehalten, wurde von der SPÖ abgelehnt.

Und Sizzla ist nicht der einzige umstrittene Künstler, der dort auftreten sollte. Am 15. Mai protestierte Barbara Klein, Intendantin des Kosmos-Theaters, in einem Schreiben an Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, dass für 23. Mai 2008 ein Auftritt der Gruppe *Die Hinichen* geplant sei, die frauen- und lesbenfeindliche Texte wie den folgenden im Repertoire hat: *Wir mischen auf im Frauenhaus, / wir peitschen die Lesben vor uns her, / des fällt uns Kerdl's gar net schwer, / Die Fetzen – ja die ghörn verdroschen, / zuerst auf's Aug' und dann in 'd Goschn...*

Die HOSI Wien schloss sich jedenfalls dem Protest an und betonte am 16. Mai in offenen Briefen an Mailath-Pokorny und Stadträtin Renate Brauner: „Wir finden es wirklich höchst bedenklich, dass ein von der Stadt Wien subventioniertes Musiklokal solchen Hasssängern eine Bühne bietet, wo sie zum Mord an Homosexuellen aufrufen können. (...) Wir halten es auch für hochgradig skandalös, dass der Verantwortliche für diese Konzert- und Künstlerauswahl jetzt auch noch die Karriereleiter hinauffällt, während engagierte Frauen ‚abgesägt‘ werden.“ Eine Antwort haben wir bis heute weder von Mailath-Pokorny noch von Brauner erhalten.

JETZT NEU!

Gratis!

Die Frühjahr/Sommer Ausgabe des *queerbooks* gibt's ab sofort bei über 150 Partnerläden in ganz Österreich zur freien Entnahme oder direkt für Ihre gratis Abo auf www.queerworld.at

queerworld.at

Homophobie bei der EURO 2008

Am 27. Juni 2008 stellte das Antirassismuszusammenwerk *FARE - Football Against Racism in Europe* seinen Bericht über rassistische und diskriminierende Vorfälle bei der Fußball-EM in Österreich und der Schweiz vor. Im Verlauf des Turniers seien, gemessen an der Gesamtzahl an Fans, nur isolierte Vorfälle zu verzeichnen gewesen, aber eine Reihe von Problemen gebe weiterhin Anlass zur Sorge.

FARE hat BeobachterInnen aus zwölf Nationen bei jedem der bisherigen 30 Spiele in den Stadien, Fanzonen und den Straßen in der Nähe der Stadien eingesetzt, um rassistisch oder anderweitig diskriminierend motivierte Vorfälle und Belästigungen zu identifizieren und zu dokumentieren. Alle beobachteten Vorfälle von Rassismus, Rechtsextremismus, Nationalismus und Homophobie wurden schriftlich und bildlich festgehalten.

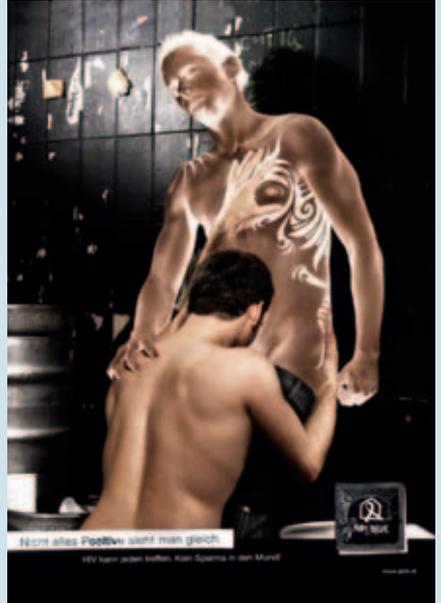
Kurt Wachter von der österreichischen *FARE*-Partnerorganisa-

tion *FairPlay-vidc*, erklärte: „Als ein nichtstaatliches Netzwerk, das besorgt über das potenzielle Niveau von Rassismus und Diskriminierung bei der UEFA EURO 2008™ war, haben wir gesehen, dass die Mehrzahl der Fans positive Erfahrungen gemacht haben. Unsere BeobachterInnen haben jedoch genügend direkte Hinweise auf Vorfälle, die zeigen, dass das Problem bei weitem nicht verschwunden ist. Es gibt eine Reihe von besorgniserregenden Problemen, wie etwa die nach wie vor zu verzeichnende Präsenz rechtsextremistischer Symbole bei den Spielen und in der Nähe der Stadien. Enttäuschend ist auch der in der Mainstream-Fankultur zu beobachtende Grad der Homophobie.“

„Es ist eine Schande, dass tausende Angehörige der niederländischen Oranje-Armee homophobe Lieder gegen Luca Toni gesungen haben und kroatische, italienische, spanische, russische und deutsche Fans Gesten, Symbole und Gesänge benutzt haben, um ihre Unterstützung des Rechtsextremismus zu bekunden“, nannte Wachter konkrete Beispiele.

Neue Kampagne der AIDS-Hilfe Wien

„Nicht alles Positive sieht man gleich“ lautet der Slogan der neuen, im Juni lancierten Kampagne der AIDS-Hilfe Wien für Männer, die Sex mit Männern haben. Alles Nähere zur Kampagne unter: www.aids.at



Summermeeting AA-Meeting

Vom 10. bis 16. August 2008 findet in Weißenbach am Attersee wieder das beliebte Sommerferienlager für junge Lesben, Bisexuelle und Schwule bis 25 Jahre statt. Infos: www.hosilinz.at/summermeeting

Ein Meeting der Anonymen Alkoholiker für schwule Männer gibt es jeden Sonntag um 19 Uhr in der Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, Wien 6.

KK

Infos im Web



<http://fairplay.vidc.org>

Lust auf schwul sein,
Lust auf Leben...

kondome schützen
www.aidshilfen.at

Unterstützt von:
GILEAD
Advancing Therapeutics.
Improving Lives.
GARNET.AT

die fliegenden fische



trutschn@lambdanachrichten.at

Lichtgestalten

Kennen Sie Lohengrin? Selbst wenn Sie bei Wagner einzuschlafen pflegen, bekommen Sie seinen großen Auftritt wahrscheinlich mit: Denn er kommt relativ früh im ersten Akt auf die Bühne – und wie! In einem von einem Schwan gezogenen Nachen steht dieser lichte Ritter, um die Ehre der Jungfrau Elsa zu retten.

Sie werden vielleicht mitbekommen haben, dass in der österreichischen Innenpolitik zurzeit immer wieder von irgendwo RetterInnen auftauchen – oder besser: aus dem Hut gezaubert werden –, damit wieder alles gut wird. Aber ob das alles Lichtgestalten sind? Herr Faymann etwa ist gleich mit der Krone ans Ufer gestiegen, was unserer Elsa Gusenbauer wohl nicht so gut gefallen haben dürfte. Dafür hupfte Frau Silhavy aus dem Staatssekretariat ins Boot, um als neue Lichtgestalt der Frauenpolitik der herzerreißend treuen Doris Bures einen Abgang in die dunklen Gefilde der Löwelstraße zu ermöglichen. Und als Herr Platter mit seinem unerbittlichen Schwert über die Alpen ins heilige

Land Tirol zog, holte der viel beschäftigte Schwan unsere Schottermizzi Maria Fekter zurück ins Rampenlicht der Innenpolitik.



ILLUSTRATION: ARTHUR THEISE

Ist Rettung wie weiland bei Lohengrin nah?

Da stehen sie jetzt, unsere Lichtgestalten, gemeinsam mit einigen Schwarzalben, allesamt die Schwerter gezückt und darauf wartend, wer den ersten Hieb zum letzten Gefecht tut. Treulich geführt werden auch die Grünen, aber bei ihrem Vorsitzenden, der schon lichtere Momenten gesehen hat, wird man das Gefühl nicht los, dass er zwar immer wieder vorbeigezogen wird, aber auszustiegen vergisst. Das

BZÖ, das es auch noch geben dürfte, scheint wiederum nicht mehr so recht zu wissen, auf wen es warten soll. Mit Jörg Haider besitzt es zwar zumindest auf dem Wörthersee einen unverwüstlichen Zugerpel, aber hinten sitzt niemand mehr, nachdem man die einzigartige Mares Rossmann in der Versenkung verschwinden hat lassen. (LeserInnen dieser Kolumne wird diese Unvergessliche sicher ein Begriff sein.)

Sie haben vielleicht schon bemerkt, dass der Vergleich österreichischer PolitikerInnen mit Lichtgestalten derart hinkt, dass uns selber ganz bang um den armen Lohengrin wird. Denn alle Genannten haben einiges gemein: Zu mythischer Größe wird keine/r von ihnen heranwachsen, um Ehre – verloren oder nicht – geht es längst nicht mehr, und außerdem möchte man bei der Zeitungslektüre des Öfteren „Du lieber Schwan!“ ausrufen, hofft dann aber doch nicht, dass irgendwann einmal Herr Strache in den zitierten Nachen springt. Der ist zwar alles andere als eine Lichtgestalt, aber in der Rolle des deutschen Verteidigers von Blut und Boden gefiele er sich sicher – und, wie zu befürchten ist, auch einigen nicht minder blauäugigen WählerInnen.

Lichtgestalten sind also rar geworden in der Politik. Das ist ein Jammer. Das Schlimme aber ist, dass diese Tatsache auch den Parteien bewusst ist. Während sich SPÖ-PolitikerInnen gegenseitig

in aller Öffentlichkeit den letzten Nimbus von HeldInnenum abräumen, fliegen in der ÖVP die Hackeln subtiler. So war von einer Aussage eines Parteikollegen der holden Gesundheitsministerin zu lesen, man lasse sie sich nicht abschießen – „Sie ist jetzt unsere Liesl Gehrler“. Bei aller Häme, das ins Gesicht gesagt zu kriegen gebührt nicht einmal der Frau Kdolsky.

Alles vergebens also? Neinnein, meine Lieben. Die Idee mit dem Schwan und dem Nachen ist zu allerliebste, um sie einfach so aufzugeben, zumal es ja wir Trutschn sind, die von ferne zu Hilfe eilen, wenn alles im Eimer zu sein scheint. Zwar haben wir noch keinen Schwan gefunden, der unseren Nachen zieht, aber wir sind es ja gewöhnt, uns ganz profan in Stöckeln rasch fortzubewegen. So haben wir in den letzten Wochen nicht nur unsere Fußballmannschaft wieder aufgerichtet (alle elf in nur drei Tagen), sondern auch über unsere Erfahrung mit Doppelführungen referiert, einen diplomatischen Eklat mit Kasachstan verhindert, die IrInnen symbolisch am Ohrwaschel gezogen und die ausgeladenen Gäste des Kanzlerfests therapiert. Kurz: alles halt – außer Koalition retten, weil da hilft weder Trutschn noch Lohengrin. Ob der Bundespräsident gleich König Heinrich endlich den Mut aufbringen wird, seiner Überzeugung zu folgen und uns nun auch offiziell mit den Regierungsgeschäften zu betrauen? Nie sollst du mich befragen...

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

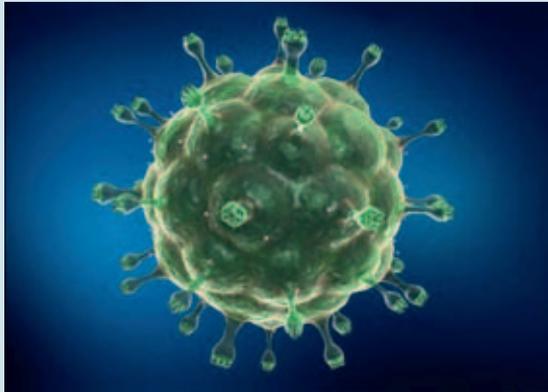
HIV-Grundlagenforschung

273 Zellfaktoren identifiziert

HIV, das Humane Immundefizienz-Virus, kann ganz spezielle Zellen des menschlichen Immunsystems befallen, die sogenannten CD4-Zellen. Das Virus ist auf diese Wirtszellen angewiesen, um sich überhaupt vermehren zu können. Dabei sind mehrere aufeinanderfolgende Schritte notwendig. Der virale Lebenszyklus beginnt mit dem Anheften des Virus an die Zelloberfläche, dem Freisetzen des HIV-Genoms (RNA) ins Zellinnere und der Umschreibung der viralen RNA in DNA. Danach wird die HIV-DNA in den Zellkern transportiert und in das menschliche Erbgut eingebaut. Von hier aus werden neue Virusbestandteile produziert, zusammengesetzt und als HI-Viren aus der Zelle geschleust.

Was sich grob in drei Sätzen zusammenfassen lässt, ist natürlich ein extrem komplexer Vorgang, von dem noch nicht alle Mechanismen genau geklärt sind. Und bei allen diesen Abläufen ist die infizierte Wirtszelle „unbefragt“ mit beteiligt.

Denn HIV selber besitzt nur ein ganz kleines Genom. Es besteht



Die neuen Erkenntnisse sind ein Erfolg im Kampf gegen HIV.

aus ca. 9000 einzelnen Bausteinen. Für dementsprechend wenig Information ist im Erbgut der Viren Platz, nur 15 eigene Proteine sind hier gespeichert. Im Vergleich: Das Genom einer menschlichen Zelle ist aus ca. 3000 Millionen Einzelbausteinen aufgebaut und beinhaltet zigttausende Gene. Es ist damit einleuchtend, dass die HI-Viren in ihrem Lebenszyklus auf die infizierte Wirtszelle und deren „molekulare Werkzeuge“ angewiesen sind.

Bislang waren nur 36 der menschlichen Zellfaktoren bekannt, die vom HI-Virus benötigt werden,

um den eigenen Vermehrungsprozess zu bewerkstelligen.

Im Wissenschaftsjournal *Science* wurde nun Anfang 2008 eine bahnbrechende Studie veröffentlicht. Wissenschaftler der Harvard-Universität in Boston/USA konnten unglaubliche 273 Faktoren einer menschlichen Zelle identifizieren, welche im HIV-Infektionsprozess eine Rolle spielen.

Durch die sogenannte „RNA-Interferenz-Methode“ wurden über 21.000 menschliche Gene auf ihre Funktion im HIV-Lebenszyklus getestet. Bei dieser Methode werden im Labor Gene menschlicher Zellen ausgeschaltet. Daraufhin wird kein funktionsfähiges Produkt von diesem Gen hergestellt. Jeweils ein einzelnes zelluläres Gen wurde nun auf diese Weise stillgelegt und die Zellen im Anschluss mit HI-Viren infiziert. Durch den Effekt, den das Ausschalten dieses Gens auf die Vermehrung der Viren hatte, konnten die Zellfaktoren bestimmt

werden, von denen HIV abhängig ist. Sehr elegant wurde damit der direkte funktionale Zusammenhang zwischen einzelnen Zellfaktoren und der HIV-Vermehrung deutlich gemacht. Die zellulären Faktoren werden aus diesem Grund als „HIV dependency factors“ (HDFs) bezeichnet.

Diese Erkenntnisse sind nicht nur für das Verständnis einer HIV-Infektion im Detail spannend. Durch weiteres Erforschen der Interaktionen zwischen solchen Zellfaktoren und HIV könnten sich auch neue Ansatzpunkte für die antiretrovirale Therapie ergeben.

Die bisher entwickelten Wirkstoffe der HIV-Therapie stehen alle in direktem Zusammenhang mit den eigentlichen HIV-Proteinen, die z. B. gehemmt oder blockiert werden. Unter Umständen könnten nun Wirkstoffe entwickelt werden, die eben nicht direkt das Virus und seine Bestandteile beeinflussen, sondern menschliche Zellfaktoren. Die Hemmung der Virusvermehrung würde damit einen anderen Zugang bekommen.

Ob es sich hierbei um eine realistische Perspektive handelt, werden die Ergebnisse weiterer Forschungsarbeit zeigen. Sicher ist, dass es sich bei diesen publizierten Forschungsergebnissen um einen weiteren bahnbrechenden Schritt im Bereich der HIV-Grundlagenforschung handelt.

BIRGIT LEICHSENRIK
Medizinische Info/Doku
der AIDS-Hilfen Österreichs

DIE MASKE

Zeitschrift für Kultur- und Sozialanthropologie

Unbewusstes, Politik, Öffentlichkeit, Partizipation, Transkurs, Form, Vorstellung, Kollektiv, Autorität, Heteronorm, Macht, ...**Am Puls ethnologischer Diskurse...**, Gewaltidentitäten, ...**Themen Nr. 3 | Juni 2008...**, Diversität, Feindbilder, ...**Rassismus, Queer, Europa...**, Mythos, Tag, Repräsentation, Wechselbeziehungen, Alterität, Linien, Öffentlichkeit, ...**www.diemaske.at...**, Religion, KapitalkteureInnen, Patriarchat, Feminismus, Politische Ökonomie, Weiblichkeit, Antidiskriminierung, Antidiskriminierung

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



EUROPÄISCHE UNION

Neue Initiativen zur Bekämpfung von Diskriminierung und Homophobie

Am 2. Juli 2008 präsentierte die EU-Kommission ihren Vorschlag für eine neue „Richtlinie des Rates zur Anwendung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ungeachtet der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung“ (Dokument KOM(2008) 426). Damit soll der Diskriminierungsschutz für die darin angeführten Gründe jenem Niveau angeglichen werden, das mit der Antirassismus-Richtlinie 43/2000 für das Merkmal ethnische Herkunft bereits geschaffen worden ist. Die in der letzten *LN*-Ausgabe an dieser Stelle (S. 28) geäußerte Befürchtung, die EU-Kommission könnte aufgrund des Widerstands mancher Mitgliedsstaaten die Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung perpetuieren wollen, erfüllte sich erfreulicherweise nicht.

Daher begrüßte die HOSI Wien in einer Medienaussendung am 2.



FOTO: KURT KRICKLER

Der Däne Morten Kjørsum wurde am 7. März 2008 auf einer Pressekonferenz im Wiener Presseclub Concordia als neuer Direktor der EU-Grundrechteagentur der Öffentlichkeit präsentiert. Am 1. Juni trat er seine Funktion offiziell an.

Juli diesen Vorschlag, denn, so Obmann Christian Högl: „Die bestehenden diesbezüglichen EU-Richtlinien aus dem Jahr 2000 haben ja eine Diskriminierung aus-

gerechnet beim Schutz vor Diskriminierung geschaffen. Leider haben etliche Mitgliedsstaaten – darunter auch Österreich im Jahr 2004 unter der schwarz-blau/orangen

Regierung – nur die von der EU vorgegebenen Mindeststandards in nationales Recht umgesetzt. In Österreich besteht ein rechtlicher Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung nur in Beschäftigung und Beruf – im Gegensatz zur Diskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Behinderung und Geschlecht. Für diese Gründe besteht ein Diskriminierungsverbot auch in Bereichen wie Zugang zu Waren und Dienstleistungen, Sozialschutz, einschließlich der sozialen Sicherheit und der Gesundheitsdienste, soziale Vergünstigungen sowie Bildung.“

„Dass bestimmte Gruppen im Gegensatz zu anderen Gruppen schlechter bzw. in manchen Bereichen überhaupt nicht vor Diskriminierung gesetzlich geschützt werden, ist ein inakzeptabler Zustand und verstößt auch gegen die Menschenrechte“, ergänzte HOSI-



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr · im sommer gastgarten

Wien-Vorstandsmitglied Jona Solomon. „Im Oktober 2007 wurde Österreich vom UNO-Ausschuss für Menschenrechte genau wegen dieses unterschiedlichen Diskriminierungsschutzes kritisiert [vgl. LN 6/07, S. 14]. Gegen diese Hierarchisierung sind auch viele Nichtregierungsorganisationen und die Zivilgesellschaft sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene stets vehement aufgetreten. Offenbar hat jetzt auch die EU-Kommission – wohl nicht zuletzt durch die Kritik der UNO an Österreich – eingesehen, dass die EU-Rechtsvorschriften die Menschenrechte verletzen.“

Die jetzt von der EU-Kommission vorgeschlagene, sogenannte horizontale Antidiskriminierungsrichtlinie muss allerdings von allen 27 Mitgliedsstaaten einstimmig beschlossen werden. Die HOSI Wien fordert daher die österreichische Bundesregierung auf, sich auf EU-Ebene für die Verabschiedung dieses neuen Richtlinienvorschlags einzusetzen. Allerdings muss Österreich nicht auf die Beschlussfassung warten, um die menschenrechtswidrige Diskriminierung beim Schutz vor Diskriminierung zu beseitigen. Regierung und Nationalrat könnten auch jetzt schon unabhängig davon durch entsprechende Novellierung der einschlägigen Gleichbehandlungsgesetze in diesem Sinne tätig werden.

Das Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz hat jedenfalls bereits interessierte AkteurlInnen, darunter auch die HOSI Wien, eingeladen, Stellungnahmen zum Richtlinienentwurf der

EU-Kommission abzugeben. Dieser Aufforderung wird die HOSI Wien selbstverständlich nachkommen.

Homophobie-Schwerpunkt

Seit die *Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC)* am 1. März des Vorjahrs zur *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA)* wurde (vgl. LN 2/07, S. 15), gehört auch die Beobachtung und Untersuchung von Phänomenen wie Homophobie zu ihren Aufgaben. Und dass sie diese neue Aufgabe ernst nimmt, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass der neue Direktor der Agentur, der Däne Morten Kjærum, das Thema Homophobie und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sowohl bei seiner Vorstellungspressekonferenz in Wien am 7. März dieses Jahres als auch in Interviews in Medien, wie etwa im Nachrichtenmagazin *profil*, stets als einen Arbeitsschwerpunkt der Agentur genannt hat.

Überdies hat die Agentur eine großangelegte EU-weite Studie in Auftrag gegeben, die – wie berichtet (vgl. LN 3/08, S. 19) – vom dänischen Institut für Menschenrechte (IMR) und der Beraterfirma COWI durchgeführt wird. Der erste Teil dieser Untersuchung *Homophobia and Discrimination on Grounds of Sexual Orientation in the EU Member States (Part I – Legal Analysis)* umfasst mehr als 160 Seiten und wurde zwei Tage vor dem oben erwähnten Kommissionsvorschlag – am 30. Juni 2008 – veröffentlicht. Der Landesbericht zu Österreich über die rechtliche Situation wurde von Manfred Nowak vom Wiener Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte verfasst. Beide Berichte (auf eng-

MAG. JOHANNES WAHALA
WAHALA
 PSYCHOTHERAPIE
 COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
 EMAIL praxis@wahala.at **TEL 585 69 60**

planet
 ZEITUNG DER
 GRÜNEN BILDUNGSWERKSTATT
 # 54

Gratis-Probe-Abo für 1 Jahr unter: planet@gruene.at

Ganymed
 SOZIALDIENST
 SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Infos im Web

EU-Agentur für Grundrechte:
www.fra.europa.eu
www.hosiwien.at/?p=1099

Heiratssachen

NORWEGEN

Ehe wird geöffnet

Im Juni 2008 verabschiedete das norwegische Parlament einen Gesetzesvorschlag, mit dem ab komendem Jahr die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet wird. Im *Odelsting* gab es dafür am 11. Juni eine deutliche Mehrheit von 84 gegen 41 Stimmen. Am 17. Juni wurde es dann nochmals spannend, aber auch das *Lagting* stimmte schließlich mit knapper Mehrheit von 23 gegen 17 Stimmen dem Gesetz zu. Bei Ablehnung wäre für einen Beharrungsbeschluss eine Zweidrittelmehrheit nötig gewesen.

Bei dem aus 165 Abgeordneten zusammengesetzten Parlament, dem *Storting*, handelt es sich um ein modifiziertes Einkammer-Parlament, das während der Ausübung der gesetzgeberischen Funktionen in zwei Kammern geteilt ist. Regierungsvorlagen werden zuerst dem *Odelsting* und danach dem *Lagting* vorgelegt.

Seit 2005 setzt sich die Regierung aus Sozialdemokratie (*Det norske Arbeiderparti*), Sozialis-

tischer Linkspartei (*Sosialistisk Venstreparti*) und Zentrumspar-
teie (*Senterpartiet*) zusammen, was einmal mehr zeigt, dass rechtliche Fortschritte für Lesben und Schwule in der Regel nur unter linken bzw. von linken Parteien geführten Regierungen erfolgen. Seit 20 Jahren ist sie übrigens die erste Mehrheitsregierung, davor amtierten stets Minderheitsregierungen unterschiedlichster Zusammensetzung.

Norwegen war nach Dänemark das zweite Land der Welt, das – 1993 – die Eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt hat. Mit der Öffnung der Ehe werden die beiden noch bestehenden rechtlichen Unterschiede beseitigt: Gleichgeschlechtliche Ehepaare werden in Hinkunft gemeinsam Kinder adoptieren können, lesbische Ehepaare werden Zugang zur Fortpflanzungsmedizin haben, wobei allerdings der Samen spendender nicht anonym bleiben kann, weil ein solcherart gezeugtes Kind mit 18 Jahren das

29. Juni gemeinsam mit HOSI-Wien-Vorstandsmitglied Gerhard Liedl auch an einem der beiden runden Tische teil, zu denen das IMR VertreterInnen der LSBT-Bewegung aus allen EU-Mitgliedsstaaten nach Kopenhagen eingeladen hatte, um im Rahmen dieses Projekts die Bekämpfung von Homophobie und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung zu diskutieren, insbesondere Modelle vorbildlicher Praxis sowie Empfehlungen.

FOTO: THOMAS RASNAUS SKAUG



Einige tausend Menschen versammelten sich auf dem Dach des neuen Osloer Opernhauses, um die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu feiern, darunter zwei Sozialdemokratinnen, die sich federführend dafür einsetzten: Kinder- und Gleichstellungsministerin Anniken Huitfeldt und ihre Vorgängerin in dieser Funktion Karita Bekkemellem.

Recht hat, die Identität des Vaters zu erfahren. Die (nichtbiologische) Ko-Mutter – für diese wurde im Norwegischen das Wort *medmor* („Mitmutter“) kreiert – gilt jedoch als zweiter gesetzlicher Elternteil.

Ein Unterschied zur heterosexuellen Ehe wird indes weiterhin bestehen bleiben: Da die lutherische Kirche in Norwegen Staatskirche ist und kirchliche Trauungen auch gegenüber dem Staat gelten (die Pfarren nehmen traditionellerweise standesamtliche Aufgaben wahr), steht es der Staatskirche – sowie den anderen anerkannten Religionsgemeinschaften – frei,

gleichgeschlechtliche Paare zu trauen oder nicht. Anders als bei verschiedengeschlechtlichen Paaren werden die Kirchen dazu nicht verpflichtet sein. Das war politisch nicht durchsetzbar.

Paare, die in den letzten 15 Jahren eine Eingetragene PartnerInnenschaft (EP) eingegangen sind bzw. eine solche noch bis Jahresende schließen, können diesen Familienstand weiter beibehalten oder die EP in eine Ehe umwandeln, sobald das neue Gesetz in Kraft getreten ist. Danach können keine neuen Eingetragenen PartnerInnenschaften mehr geschlossen werden.

Eurobarometerumfrage

Ebenfalls Anfang Juli veröffentlichte die EU-Kommission eine neue Eurobarometerumfrage (Nr. 296) über Diskriminierung in der Europäischen Union. Dabei wurden im Februar und März 2008 EU-weit die Wahrnehmung, Erfahrung und Haltungen von Menschen im Zusammenhang mit Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, der „Rasse“ oder ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, einer

Behinderung, Alter und sexueller Orientierung erhoben. Dabei zeigt sich, dass Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung von den europäischen Befragten als zweithäufigste Form der Diskriminierung nach jener aufgrund der ethnischen Herkunft angesehen wird. Die Umfrage sowie eine Zusammenfassung finden sich in Deutsch ebenfalls auf dem Website der HOSI Wien.

KURT KRICKLER



kurt@lambdanachrichten.at

Auslaufmodell EU?

Nach dem irischen Nein zum Lissabonner EU-Vertrag hat die SPÖ offenbar eingesehen, dass die blinde und völlig unkritische EU-Heiligenverehrung eine Sackgasse und längst nicht mehr mehrheitsfähig ist – man kann sie getrost der ÖVP und den Grünen überlassen. Allerdings traue ich der SPÖ nicht wirklich über den Weg. Vermutlich war der berühmte Brief an die *Kronzeitung* doch bloß ein populistisches Manöver und kein substantieller Schwenk in Sachen Positionen zur EU, was indes sehr bedauerlich wäre, denn es wäre höchste Zeit, dass die Sozialdemokratie hier aufwacht!

Die EU in ihrer jetzigen Form ist ein Auslaufmodell. Sicher: Es ist nicht alles schlecht, und die Kritik an ihr ist oft ungerecht, falsch, absurd und jenseitig. Aber andererseits hat ihre Unbeliebtheit bei den Bevölkerungen Europas handfeste Ursachen und mehr als berechtigte Gründe. Auch die beste PR-Firma könnte daran nichts ändern, denn auch die beste Werbung stößt beim Verkauf eines schlechten Produkts an ihre Grenzen. Das sollten auch die EU-befürwortenden Medien und PolitikerInnen endlich einsehen. Statt jede Kritik an der EU als engstirnig, hinterwäldlerisch, dumpf und nationalistisch zu denunzieren, sollten sie lieber dafür trommeln, dass dieses Produkt endlich radikal verbessert wird.

Die EU ist in erster Linie eine Union für die Konzerne, die Wirtschaft und ihre Lobbys, denen alles un-

tergeordnet und für die ganz Europa ohne Rücksicht auf regionale Unterschiede oder nationale Wünsche ausnahmslos über einen Kamm geschert wird – Stichworte Transitverkehr, Gen-Lebensmittel, Atomkraft usw. usw. Nur mit Mühe und Not konnte das EU-Parlament verhindern, dass auch noch die sogenannte Daseinsvorsorge – öffentlicher Verkehr, soziale und Gesundheitsdienste, Wasserversorgung, Abfallwirtschaft etc. – dem Liberalisierungswahn zum Opfer und damit letztlich in die Hände von Heuschrecken-Fonds oder staatlich kontrollierten Unternehmen aus Russland, Arabien oder China fallen konnte. Und als wollte man die ATTAC-Kritik an dieser urkapitalistischen EU unbedingt bestätigen, haben Kommission und Rat jüngst eine Arbeitszeitrichtlinie beschlossen und hat der EuGH gegen finnische und schwedische Gewerkschaften Urteile gefällt, mit denen Europas ArbeitnehmerInnen wieder ins 19. Jahrhundert zurückkatapultiert worden sind. Von wegen „soziale Union“! – Da kann man nur lachen.

Da helfen auch keine Beruhigungsspillen mehr wie die Bekämpfung der Diskriminierung (siehe S. 24 ff.) Oder einzelne für Lesben und Schwule positive Entscheidungen des EuGH wie in der Rechtssache *Maruko gegen die Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen* (vgl. LN 3/08, S. 26 + 28). Unsere Menschenrechte sind in Straßburg weitaus besser aufgehoben als in Luxemburg. Daher



Die Unbeliebtheit der EU bei den Bevölkerungen Europas hat handfeste Ursachen und mehr als berechtigte Gründe.

wäre auch die Ratifizierung des Zusatzprotokolls 12 zur Europäischen Menschenrechtskonvention durch Österreich bei weitem wichtiger als die EU-Grundrechtecharta (vgl. LN 1/08, S. 6 f.). Wobei gerade die Entscheidung im Fall *Maruko* ein gutes Beispiel dafür ist, wie die – demokratisch nicht legitimierten – EuGH-RichterInnen kraft ihres Amtes und teilweise mit abstrusen und völlig willkürlichen Urteilen Politik machen und versuchen, immer mehr Kompetenzen der Mitgliedsstaaten auf die EU-Ebene zu ziehen. Damit beugen sie nicht nur die Regeln, sondern tragen wesentlich zum allgemeinen EU-Frust bei.

Bestes Beispiel dafür ist das skandalöse Urteil, mit dem der EuGH letztlich den freien Uni-Zugang in Österreich zu Fall brachte. Dazu bedurfte es der grotesken Argumentation, die Voraussetzung eines österreichischen Maturazeugnisses für ein Studium stelle eine indirekte Diskriminierung aufgrund der Nationalität dar. Aber natürlich war der

damaligen schwarz-blauen Regierung die Beseitigung dieser sozialistischen Errungenschaft aus der Ära Kreisky nur recht. Sie überließ die Drecksarbeit gerne Brüssel – bzw. in diesem Fall eben Luxemburg. Wobei das Urteil ganz einfach zu unterlaufen wäre: Österreich müsste die gesetzlichen Regelungen bloß dahingehend ändern, dass jemand eben nicht nur mit bestandener Matura studieren darf, sondern mindestens ein „Befriedigend“ als beste Note im Zeugnis haben muss. Das würde wohl keine allzu große Einschränkung mit sich bringen (wer lauter Vierer im Maturazeugnis hat, hätte dann eben Pech), aber damit könnte Österreich den Zugang zu seinen Universitäten wieder völlig eigenständig regeln. Andere Mitgliedsstaaten gehen ja auch nicht vor einer Entscheidung des EuGH sofort in die Knie.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass 25 Jahre rechte Mehrheit im Nationalrat und 22 Jahre ÖVP in der Regierung genug sind.

Christopher Street Day in Europa

Gewalt gegen Paraden nimmt zu

Die Liste der Länder, in denen es zu Übergriffen auf Gay-Pride-Veranstaltungen kommt, wird immer länger. Jüngst hinzugekommen sind Tschechien und Bulgarien, wo am 28. Juni 2008 erstmals in der Geschichte Paraden durchgeführt wurden und Brünn und Sofia von der speziell in Osteuropa grassierenden homophoben Pest ansteckt wurden.

Aber der Reihe nach. Nach den Paraden in Krakau und Chişinău – die *LN* haben in der letzten Ausgabe darüber berichtet (S. 25) – veranstaltete die rumänische Organisation *ACCEPT* zum vierten Mal ein einwöchiges LSBT-Festival, dessen Höhepunkt am 24. Mai der „Marsch für Vielfalt“ in Bukarest war, an dem sich über 200 Menschen beteiligten. Im Unterschied zu den Vorjahren, als GegnerInnen versuchten, die Demo gewaltsam zu stören, kam es dieses Jahr zu keinen nennenswerten Zwischenfällen. Die als faschistisch einzustufende *Noua Dreaptă* („Neue Rechte“) hatte am selben Vormittag zum „Marsch der Normalität“ aufgerufen, dem sich rund 200 TeilnehmerInnen anschlossen. 1200 Polizisten waren aufgeboden, um für die Sicherheit der beiden Kundgebungen zu sorgen.

Flash-Mob in Moskau

Am 1. Juni war dann Moskau an der Reihe. Im dritten Jahr in Folge hatte Bürgermeister Jurij Luschkow sich geweigert, die Kundgebung zu genehmigen. Wie in

den Vorjahren kündigte daraufhin Paradenaktivist Nikolaj Aleksejew eine Demo vor dem Rathaus in der *Twerskaja Uliza* an – diesmal für 13 Uhr. Ohne dass die Polizei davon Wind bekam, ob-



In Moskau narrete ein schwul-lesbischer Flash-Mob die Polizei.

wohl sie sicherlich Spitzel eingeschleust, Telefone abgehört und auch versucht hatte, Aleksejew am selben Morgen noch festzunehmen, verabredeten sich zwei Dutzend AktivistInnen für 12 Uhr 45 zu einer Art Flash-Mob-Aktion: Vor der Statue des wohl berühmtesten russischen Homosexuellen, des Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowski, am Platz vor dem *Moskowskaja Konservatorija*

in der *Bolschaja Nikitskaja Uliza* – einen Katzensprung vom Kreml entfernt –, entrollten sie Transparente, schwenkten Regenbogenfahnen und skandierten Parolen. Wie es für einen Flash-Mob ge-

hört, löste sich der „Spuk“ nach circa zehn Minuten genauso unvermittelt (und bevor noch die Polizei kam) wieder auf, wie er aufgetreten war.

Aleksejew hatte zuvor JournalistInnen konspirativ zu einer U-Bahnstation in der Vorstadt bestellt, von wo sie ein Kleinbus zum Ort des Geschehens brachte. Mit dabei u. a. ORF-Korrespondent Ge-



In Bukarest marschierten Faschisten für die „Normalität“.

org Dox und TV-Teams der ARD und des schwedischen Fernsehens. Unterwegs gab Aleksejew den JournalistInnen Interviews. Nach der Aktion vor dem Moskauer Konservatorium spazierten einige AktivistInnen und JournalistInnen zum Rathaus, wo sich Pride-GegnerInnen und die Polizei eingefunden hatten. Lesben und Schwule ließen sich kaum bzw. nur „inkognito“ blicken. Dafür wurden aber aus dem Fenster im zweiten Stock eines Wohnhauses gegenüber dem Rathaus ein Transparent entrollt und bunte Luftballons ausgelassen. Das Transparent wurde kurz darauf von beherzten Bewohnern der Wohnung darunter weggerissen. Die Polizei nahm indes die AktivistInnen fest, die das Transparent aus dem Fenster gehängt hatten. Sie mussten die ganze Nacht im Polizeiarrest verbringen und wurden erst am nächsten Tag wieder freigelassen.

Den GegnerInnen gelang es offensichtlich bei weitem nicht, so viele AnhängerInnen wie in den letzten zwei Jahren zu mobilisieren (vgl. *LN* 4/06, S. 25 f, und *LN* 4/07, S. 26 f). Es war fast schon ein trauriger Anblick: Ein harter Kern von ein paar FanatikerInnen war offenbar ihr letztes Aufgebot; die Gesichter waren dem Autor dieser Zeilen bereits aus den letzten beiden Jahren vertraut. Auch die Polizei war in weit geringerer Stärke vertreten. Und so hatte ich diesmal keinerlei Bedenken, dem schwedischen Fernsehen vor Ort ein Interview zu geben, um danach den Ort des Nicht-Geschehens allein zu Fuß zu verlassen.

FOTO: KURT REICKLER

FOTO: GABRIELA SABAU

Molotow-Cocktails in Sofia

In der bulgarischen Hauptstadt wurden am 28. Juni 60 Skinheads festgenommen, die versuchten, die erste Pride-Parade in der Geschichte des Landes – organisiert von der LSBT-Organisation *GEMINI* (Джемини) zu stören. Ein großes Aufgebot von rund 150 Polizeibeamten verhinderte, dass die ebenfalls rund 150 Personen umfassende Demo schon bei ihrem Start an der „Brücke der Verliebten“ (*Моста на влюбените*) beim Kulturpalast von rechtsextremen GegnerInnen aus diversen nationalistischen Gruppen angegriffen wurden. Die Gewalttäter warfen Molotow-Cocktails und Knallkörper gegen die Parade, verletzt wurde jedoch niemand.

Tränengas in Brünn

Auch in Brünn hatte die Bewegung die erste Pride-Parade Tschechiens als Höhepunkt eines mehr als einwöchigen LSBT-Festivals geplant. Tennislegende Martina Navrátilová unterstützte das

Projekt ebenso wie die tschechische Ministerin für Menschenrechte und Minderheiten, Džamila Stehliková, die auch den Ehrenschutz übernommen hatte. Al-



In Sofia warfen Rechtsradikale mit Molotow-Cocktails.

erdings machten Rechtsradikale ihre Drohung wahr und attackierten die Pride-Parade in der südmährischen Stadt mit Tränengas. Nach Berichten der Nachrichtenagentur ČTK wurden mindestens zwanzig Personen verletzt. Schon vor Beginn der Parade wurden drei Personen festgenommen, als Extremisten Feuerwerkskörper auf die sich versammelnden Schwulen und Lesben warfen.

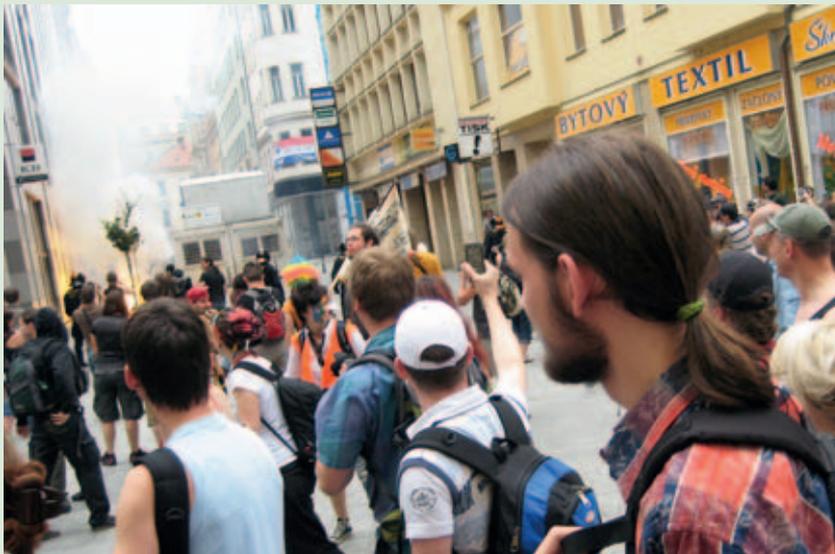
Johannes Langer aus Wien, der mit ein paar Freunden in Brünn war, berichtet den *LN*: „Es nahmen rund 500 Personen an der Parade teil, darunter sehr viele

Národní strana (Nationalpartei), die brandbombenartige Geschosse warfen. Es gab Verletzte und Verhaftungen. Es war sehr gefährlich und jedenfalls gar nicht lustig. Ein durchaus ‚bemerkenswertes‘ mitteleuropäisches Ereignis!“

Das findet auch die HOSI Wien, die solche Zwischenfälle am allerwenigsten in Tschechien erwartet hätte. Sonst hätte sie auch davor gewarnt bzw. auf zu erwartende Gefahren hingewiesen, als sie am 25. Juni in einer Aussendung all jene, die es bis zur Wiener Regenbogenparade am 12. Juli nicht mehr erwarten konnten, dazu aufrief, am letzten Samstag im Juni, dem traditionellen Datum der Wiener Parade, zur Einstimmung auf die Regenbogenparade ins nahe Brünn oder zum Gay-Pride nach Zagreb zu reisen.

Friedliches Zagreb

Von der HOSI Wien waren Jona Solomon und Daniela Turčić in die kroatische Hauptstadt zum *Zagreb Pride* gefahren, der dort seit 2002 stattfindet. Jona berichtet den *LN*: „Der Demozug war von beiden Seiten durchgehend durch Polizisten abgeschirmt. Am *Cvjetni trg* waren die Bühne und der Zuschauerbereich durch Gitter komplett abgesperrt. Innerhalb des Gitters stand alle paar Meter eine Security-Person, und außerhalb der Absperrung bewachten an die 100 Polizisten den Platz. Es lief alles ruhig ab, es gab überhaupt keine Zwischenfälle, und ich persönlich habe auch keine großartige Feindseligkeit gespürt. Das einzige, was eher angsteinflößend war, waren die vielen Polizisten und ein schriftlicher Sicherheitshinweis von der Poli-



In Brünn wurde die erste tschechische Parade von Rechtsradikalen mit Tränengas angegriffen.

FOTO: SVETLANA (PHOTOBUCKET)

FOTO: HANNES ALKIN

zei, wie man sich während der Parade verhalten sollte.

Unter anderem war da zu lesen: Nur in Gruppen ein- und ausgehen, keine Paradesymbole außerhalb des geschützten Bereichs tragen, nicht auf verbale Provokationen reagieren, keine Holztafeln oder anderen harten Objekte mitnehmen, die gegen

einen verwendet werden könnten. Im Fall eines Angriffs sollte man sich folgendermaßen verhalten: schreien, versuchen wegzulaufen, Schutz suchen in einem Café oder Geschäft, vor allem den Kopf vor Schlägen schützen. Und: Wenn man nicht rechtzeitig weglaufen kann, habe man das Recht, sich zu verteidigen. Hätte Dani das Infoblatt vorher ge-

lesen, hätte sie wohl darauf verzichtet, sich ihre Haare in den Regenbogenfarben färben zu lassen. Mit dieser Frisur hatte sie dann doch ein etwas mulmiges Gefühl während des Aufenthalts in Zagreb. Aber es ist ihr nichts passiert.

Auf einem anderen Platz im Stadtzentrum waren mehrere Regen-

bogenfahnen gehisst – das war positiv. Auffällig war, dass sich die ParadeteilnehmerInnen doch eher zurückhaltend verhielten – es hat sich niemand umarmt oder an der Hand gehalten, was eigentlich ungewöhnlich ist. Außerdem waren nicht so viele Leute im geschützten Bereich vor der Bühne. Viele Nicht-Geoutete standen wohl außerhalb und haben sich nicht hineingetraut. Es gab sehr viele Zaungäste, und die Cafés rundherum waren auch ganz gut besucht.“

Bologna Pride

Ebenfalls genau am Jahrestag des Stonewall-Aufbruchs in New York 1969 fand in Bologna die Pride-Parade statt. HOSI-Wien-Aktivist Markus König, der vor kurzem aus beruflichen Gründen nach Bologna übersiedelt ist, berichtet den *LN* über den brodelnden LSBT-Event, der rund 200.000 Menschen in die Straßen der norditalienischen Stadt trieb: „Auch die Strecke war rekordverdächtig. Die Menschenkolonne wälzte sich von der Piazza di Porta Ravegnana über die Giardini Margherita, wo die Verschmelzung mit den Trucks vonstatten ging, über die Viali (den Ring ums Stadtzentrum) und den Porte Saragozza und Lame rund fünf Stunden zur Piazza VIII Agosto weiter, wo die Abschlusskundgebung mit einem Live-Auftritt von Alcazar („Crying At The Discoteque“) stattfand.

Hauptkritik wurde gegenüber dem Vatikan und der katholischen Kirche geübt. Wie in Österreich ist die gesetzliche und gesellschaftliche Gleichstellung in Italien noch lange nicht vollzogen und wird vehement von Papa Ratzki & Konsorten behindert. Die Deckung der Parade in den itali-

Seit 10 Jahren Österreichs größter Gay-Chat



rainbow.at



In Budapest hatte die Polizei heuer größte Mühe, den aggressiven Mob in Schach zu halten und ein Blutbad zu verhindern.

enischen Medien war überwältigend. Seitenweise wurde darüber berichtet, auch Tage später stand die italienische Amtskirche ob der kirchenkritischen Kommentare noch Kopf.“

Budapest: Polizei verhindert Blutbad

Am schlimmsten waren dieses Jahr die Ausschreitungen gegen eine Pride-Parade wohl in Budapest am 5. Juli. „Die Gewalt gegen die Homosexuellenparade hätte in einem Blutbad geendet, hätte sie die Polizei nicht vehement geschützt“, berichtet Ungarn-Korrespondent Gregor Mayer im *Standard* am 7. Juli: „Man muss diese bierdunstdumpe Mischung aus Karnevals- und Pogromstimmung miterlebt haben, wie sie da unter den homophoben Zaungästen der Budapester Gay-Pride-Parade am Samstag herrschte. Diese Stimmung findet sich schon seit längerem überall dort, wo die Schwarzhemden der ‚Ungarischen Garde‘ aufmarschieren oder wo das angebliche Volk den Platz vor dem Parlament besetzt. Kulminiert ist dies alles im Herbst 2006, als nach dem Bekanntwerden der

berüchtigten ‚Lügenrede‘ des sozialistischen Premiers Ferenc Gyurcsány Rechtsextremisten das Fernsehgebäude in Brand steckten.“

Und Mayer liefert auch gleich die politische Analyse mit: „Salonfähig gemacht hat den rechts-rechten Ungeist der Rechtspopulist Viktor Orbán. Als er zwischen 1998 und 2002 das Land regierte, arbeitete er taktisch mit der rechtsextremen Partei MIÉP von István Csurka zusammen. Für ihn und seinen ‚Bund junger Demokraten‘ (Fidesz) gibt es – sei es aus Machtkalkül, sei es aus gefühlter ideologischer Nähe – keine wirkliche Abgrenzung nach rechts außen.“

Von einer „Lynch- und Pogromstimmung“ sprach nach der Parade auch die sozialistische Europaabgeordnete Katalin Lévai. Sie und der frühere Staatssekretär Gábor Szetey, der sich im Vorjahr als erstes ungarisches Regierungsmitglied als schwul geoutet hatte (vgl. *LN* 1/08, S. 28 f), wurden am Ende der Parade von einem Polizeiwagen in Sicherheit gebracht, dessen Windschutzscheibe durch einen Steinwurf demoliert wurde. Der liberale Politiker Gábor Horn wurde nach Verlassen der Veranstaltung von Neonazis bespuckt, geohrfeigt und mit Bier begossen. Der bekannte Radioreporter József Orosz wurde verprügelt. Bilanz der Ausschreitungen: 57 Festnahmen, zwölf verletzte PolizistIn-

nen, zwölf beschädigte Polizeifahrzeuge.

Dabei findet in Budapest der Gay Pride seit 1997 statt, und zehnmal ist die Parade friedlich über die Bühne gegangen! Erst im Vorjahr kam es zum ersten Mal zu An- und Übergriffen. Das schien damals auch die Polizei überrascht zu haben, denn sie reagierte eher passiv. Dieses Jahr war man aber gewarnt, nicht zuletzt durch den Umstand, dass es in der Woche vor der Parade zwei Anschläge mit Molotow-Cocktails auf Szenelokale in Budapest gab, wobei niemand verletzt wurde. Die Polizei reagierte jedenfalls professionell, schützte die ParadeteilnehmerInnen vor dem gewalttätigen Mob und bekam dabei selber das Ärgste ab. Ihr Einsatz wurde daher ausdrücklich von den ParadeorganisatorInnen gelobt.

KURT KRICKLER
Mitarbeit: JOHANNES LANGER, JONA SOLOMON und MARKUS KÖNIG



In Bologna ging's am 28. Juni hingegen sehr friedlich zu.

FOTO: ARCELBIC/ANAZIONALE (FLICKR)

Infos im Web
www.queerparade.cz
www.zagreb-pride.net
<http://diestandard.at>



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Zwiespältige Gefühle

Ich war acht Tage in Belgrad. Zum Woodstock der Schwulen, das sich Eurovision Song Contest nennt, im folgenden ESC abgekürzt. Es war mein 15. Der erste war jener in Malmö 1992. Der ESC in Belgrad war ästhetisch Lichtjahre von allem entfernt, was in Malmö bedeutsam war. Damals in Malmö war Österreich mit von der Partie. Mit einer Komposition von Dieter Bohlen, der Sänger hieß Tony Wegas. Das war ein Schreibprojekt des ORF und völlig unangekränkt von irgendwelchen Chart-Erfolgen des Sängers zuvor. Es hat nichts genutzt. Ein Rang unter ferner sangen. Dieses Jahr war Österreich nicht dabei. Unschön, aber wahr: Es wurde nicht vermisst.

In Belgrad kam das Televotingsystem endgültig ans Ende seiner Demokratieabbildenden Möglichkeiten. Anzurufen für sein Lieblingslied – das ist für die meisten ESC-Länder seit 1999 die Chance, sich selbst das beste ESC-Lied zu suchen. Es ist die Möglichkeit, die Dunkelmänner und -frauen hinter sich zu lassen, die einst die Jurys bestimmten. Jenes System war es, das Massiel 1968 den Sieg bescherte – die Spanier kauften sich die Deutschen, soweit man heute weiß.

Televoting heißt aber nun: Punkte erhält nur das Nachbarland (dem man sich als Angehöriger der entsprechenden Volksgruppe verbunden fühlt) oder das ehemalige Heimatland, denn viele AnruferIn-



Dima Bilan holte den ersten Grand-Prix-Sieg für Russland.

FOTO: INDRÉK GALETIN (EBU)

nen mit Migrationshintergrund sitzen im Ausland und stimmen natürlich auch mit. Also gab Irland Polen und Lettland viele Punkte. Warum? Weil Dublin auch eine polnische Metropole ist wie auch mittlerweile die zweitgrößte lettische Stadt nach Riga.

Das ist inzwischen grob verfälschend, jedenfalls ist die Gewissheit dahin, dass auf televotende Weise ein demokratisch akzeptables Resultat herauskommt. Viele AnruferInnen geben ihre Stimme im Grunde auch kulturnationalistisch ab. Die Russen erhalten Punkte von Ländern, in denen sie Einfluss besitzen, die Skandinavier schancen sich nicht minder die Punkte zu. Und der Balkan? Wie gehabt. Einige blieben in den Halbfinalen auf der Strecke, aber jene Länder, die an der Endrunde teilnahmen (Kroatien, Serbien als gesetztes Land, weil es im Vorjahr gewann), sowie Bosnien und Herzegowina schöpften den exjugoslawischen Punkterahm ab, so gut es eben ging.

Eine Jurywertung ist auch nicht besser. Die Schwedin Charlotte Perrelli, als Charlotte Nilsson 1999 Grand-Prix-Siegerin in Jerusalem, kam nur ins Finale, weil eine Hintergrundjury sie als Joker ins Rennen hievte. In Wahrheit war ihr Titel *Hero* behaftet mit all dem ästhetischen Mehltau, der sich seit dem ABBA-Sieg 1974 aus dem Hohen Norden über den ESC breitet. Grässlich! Außerdem sah sie aus wie ein Mahnmal gegen Schönheitschirurgie – ein Operationsopfer sondergleichen.

Das Leben nach dem ESC ist eines vor dem nächsten ESC. Er wird wohl in Moskau stattfinden. Schon wieder ein Land, in dem Schwule aufpassen müssen, um nicht von heterosexuellen Gewaltmilizen eingeschüchtert oder verfolgt zu werden. Der Sieger Dima Bilan hat seinen Triumph verdient und hätte auch gewonnen, wäre es bei einer Jurywertung geblieben, und ebenfalls, hätten nur jene Länder votiert, die am Finale teilnahmen.

Und Russland musste immerhin seit seinem ESC-Debüt 14 Jahre auf die Trophäe warten. Im Vergleich: Für Großbritannien dauerte es von der ersten Teilnahme 1957 bis zum Sieg Sandie Shaws nur zehn Jahre.

Neben dem verständlichen Zorn auf die fühlbare „Entmachtung“ der klassischen ESC-Länder durch jene Länder, die bis 1990 hinter dem Eisernen Vorhang lagen, stimmt aber auch: Diese gehören zu Europa ebenso wie Spanien, Finnland oder Malta. Wahr ist vor allem, dass die klassischen ESC-Länder das Festival nicht mit ihren besten KünstlerInnen beschenken – und das ist der entscheidende Unterschied zu Armenien, Bulgarien oder Georgien, Russland sowieso.

Überleben kann der ESC nur, wenn er, provokante These, ästhetisch entschult wird. Der Fußball, um ein strukturell ähnliches Beispiel zu nehmen, musste aus der Dominanz der Männer befreit und auch für Frauen interessant werden. Der ESC kann mit ausschließlich schwuler Basis nicht überleben. Darum geht es – um nicht mehr, aber auch um nicht weniger. Der ESC lebt, aber in der hausbackenen Form früherer Dekaden ist er so tot wie eine zertretene Stubenmücke.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die Tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

Kultursplitter

Monochromie in Blau



Blue entstand kurz vor Derek Jarmans Tod.

Die Kunsthalle Wien zeigt bis 5. Oktober die Ausstellung *Brutal Beauty*. Zu sehen sind Werke des 1994 an AIDS verstorbenen Künstlers und Filmemachers Derek Jarman. Er gilt als der herausragendste Vertreter des britischen Independent Cinema der 1970er bis 1990er Jahre. In seinem stark autobiografischen Werk verbinden sich Film, Malerei, Bühnenbild und Text zu

einem beeindruckenden Gesamtkunstwerk mit politischer Sprengkraft. Seine Arbeiten dokumentieren gesellschaftlich brisante Themen wie die Punkbewegung oder die Proteste gegen die Thatcher-Regierung.

Als diese 1987/88 in ein geplantes Gesetz über die Kommunalverwaltungen die später berüchtigte „Clause 28“ einbrach-

te, mit der die Publikation und Verwendung von Material verhindert werden sollte, das der „Förderung der Homosexualität“ dienen könnte, reagierte Jarman zusätzlich zu öffentlichen Protesten mit einer gesteigerten Behandlung dieses Themas in seinen Filmen. Weiters setzte er sich in seinem Werk mit AIDS auseinander – bei ihm wurde das HI-Virus 1986 festgestellt.

Durch seine Experimente mit Licht, Farbe und Schichtungen von Bildern rückt er die Arbeit mit der Kamera in die Nähe der Malerei. Die Ausstellung *Derek Jarman. Brutal Beauty* stellt Jarmans außergewöhnliche monochrome Filmarbeit *Blue* und eine Super-8-Film-Installation Gemälden und Assemblagen gegenüber, die teils noch nie gezeigt wurden. *Blue*, entstanden ein Jahr vor Jarmans Tod, zeichnet ein bewegendes Porträt des Künstlers kurz vor dem Erblin-

Im TOP-Kino werden bis 5. Oktober mittwochs bzw. sonntags noch folgende Filme gezeigt:

The Angelic Conversation (1985, 78 Min.), *Caravaggio* (1986, 93 Min.), *Wittgenstein* (1993, 75 Min.).

Rahlgasse 1, Wien 6.
www.topkino.at

den. Das Filmbild bleibt 74 Minuten lang unverändert und ist als Hommage an den französischen Maler Yves Klein zu lesen, dessen Blau für Jarman Gelassenheit und Versunkenheit symbolisierte. Die Tonspur zum Film bildet ein poetischer, von Jarman geschriebener und gesprochener Text, in dem er seine Erfahrungen mit AIDS künstlerisch verarbeitet und wiedergibt. Fotografische Leuchtkasten-Arbeiten von Isaac Julien, Kurator der Ausstellung und selbst bedeutender zeitgenössischer Künstler und Filmemacher, vermitteln einen Eindruck von Jarmans berühmtem Haus Prospect Cottage und seinem Garten in Dungeness in der Grafschaft Kent. Derek Jarmans Leben, seine Kunst und sein nahendes Sterben dokumentiert aber vor allem Isaac Juliens 2008 entstandener Film *Derek*. Er basiert auf einem Interview des Schriftstellers und Produzenten Colin McCabe mit Jarman; als Erzählerin fungiert Jarmans Lieblingschauspielerin Tilda Swinton, die in zahlreichen seiner Filme wie *Caravaggio*, *The Last of England* und *Edward II* mitgespielt hat.

Büchner-Preis an Josef Winkler

Tod, Homosexualität und Katholizismus sind ständige Themen in den Büchern des österreichischen Schriftstellers Josef Winkler, dem heuer der Georg-Büchner-Preis verliehen wurde. Die Jury der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung teilte zur Begründung der Preisvergabe mit: *Josef Winkler hat auf die Katastrophen seiner katholischen Dorfkindheit mit Büchern reagiert, deren obsessive Dringlichkeit einzigartig ist.* Sein erster Roman aus 1979 trägt den Titel *Menschenkind*. 1982 erschien *Muttersprache*, 2001 *Natura morta*. Der Büchner-Preis gilt als die bedeutendste deutsche Auszeichnung für Literatur und ist mit 40.000 Euro dotiert. Überreicht wird er auf der Herbsttagung der Akademie, die vom 30. Oktober bis zum 1. November in Darmstadt stattfinden wird.



Preisträger Josef Winkler

PETRA M. SPRINGER

LN-Discothek

Immer der richtige Ton



Im Frühjahr feierte Christa Ludwig ihren 80. Geburtstag, und beinahe 15 Jahre sind vergangen, seit sich die Mezzosopranistin nach einer langen und großartigen Karriere, die 1946 in Frankfurt ihren Anfang nahm, von der Bühne und aus dem Konzertsaal verabschiedet hat. EMI Classics hat nun auf fünf CDs *The Art of Christa Ludwig* zusammengestellt: Opernausschnitte, Lieder und Bach-Oratorien. Diese Auswahl mutet zwar etwas merkwürdig an, keineswegs merkwürdig ist indes die auf deutsch gesungene *Seguidilla* aus Bizets *Carmen*.



Fantastisch ist auch die drei CDs umfassende Box *Christa Ludwig - Meine Dirigenten*. Selbstverständlich mit Karl Böhm, Herbert von Karajan und Leonard Bernstein. Die Kunst der Ludwig ist unvergleichbar, vor allem durch ihren Sinn für Nuancen und Gefühle, wenn sie dramatische Situationen interpretiert. Die Farbe ihrer Stimme, ihr Ausdruck und ihre Virtuosität treffen immer den richtigen Ton bei jedem Komponisten, jedem Stil und jedem

Werk. Christa Ludwig ist souverän, egal, ob sie Mahler, Strauss, Mozart, Wagner, Brahms, Schumann oder Schubert singt. Sie hat sogar Schuberts *Winterreise* gesungen, einen Liederzyklus, der üblicherweise von Männern interpretiert wird. Auf den drei CDs spricht die deutsche Mezzosopranistin auch mit Thomas Voigt – und dabei ist sie ziemlich direkt, mitunter witzig. Und gerne nimmt sie auch Komplimente entgegen.

Die Schöne und das Biest



Eine musikalische Begegnung zwischen der sanften Isobel Campbell (ehemaliges Mitglied der Band *Belle and Sebastian*) und dem tätowierten Mark Lanegan (Ex-Screaming Tree und prominentes Mitglied der Grunge-Szene Seattles) erschien eigentlich ziemlich unwahrscheinlich, aber die beiden haben einander getroffen und gefunden. Zuerst mit *Ballad of the Broken Seas* – und jetzt wieder mit *Sunday*

at Devil Dirt. Eine feine musikalische Vereinigung zwischen zarten Balladen, Folk, Pop-Balladen und Gitarren. Lanegans raue Stimme erinnert manchmal an Leonard Cohen, und Campbells Zuckergussstimme erwärmt das Herz wie Sonnenstrahlen.

Die Rückkehr von Beth, Geoff und Adrian



Third heißt das neue Album von Portishead. Es ist das erste seit zehn Jahren! Die Gruppe aus Bristol begründete die Trip-Hop-Welle, eine

Art Mischung aus entschleunigten Beats und sinistren Samples. Heute erscheint ihre Musik noch grimmiger als früher, und Krautrock-band-Einflüsse lassen sich nicht verleugnen. Die nikotingegerbte und untröstliche Stimme Beth Gibbons' bleibt indes einzigartig und eindrucksvoll. Anfänglich stellt sich das Gefühl ein, dieses Album nicht oft anhören zu wollen. Aber man muss Portisheads kontrastiertes Tempo auf *Third* wohl mehrmals hören, bevor man die Musik richtig genießen kann.

JEAN-FRANÇOIS CERF



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Geldanlage
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Pensionsvorsorge
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung

www.progay.at

Crew
COMING-OUT-GRUPPE FÜR JUNGE
UND MÄDELEN VON 12 BIS 19 JAHREN
Ab September wieder jeden Donnerstag im HOSI-Zentrum

LN-Videothek

Südkorea

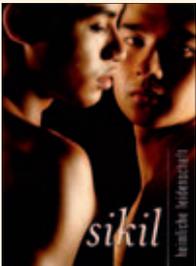


Der schwule Su-Min kommt vom Land in die Großstadt. Mit Gelegenheitsjobs hält er sich über Wasser. In einer Fabrik besorgt ihm ein Freund einen Job. Doch die Stimmung in dem Unternehmen ist gerade schlecht. Leute werden gekündigt. Und da hört Su-Min von einem Club, in dem Männer Sex für Geld anbieten. Da sieht er eine Chance, sich zu verbessern. Schnell avanciert er zum beliebtesten Burschen im Stall des Clubchefs. Eines Tages bekommt Su-Min den Auftrag, einen angetrunkenen Herrn nach Hause zu chauffieren. Was beide nicht wissen: Jae-Mins Familie gehört die Fabrik, in der Su-Min jobbt. Während der Fahrt verschlingt der Mann Su-Min mit den Augen – er ist vom ersten Moment in den jungen Chauffeur verschossen. Su-Min

weiß wiederum nicht, wie er sich verhalten soll. Auf einen Drink eingeladen, läuft er davon. Tags darauf – der Zufall will es so – trifft Su-Min den Herrn in der Fabrik wieder: Ab sofort ist Jae-Min nämlich für die marode Fabrik zuständig. Jae-Min freut sich über das Wiedersehen. Aber Su-Min ist schockiert, hat das Gefühl, aufgefliegen zu sein. Da Jae-Min nun weiß, wie er an Su-Min herankommen kann, taucht er nun praktisch täglich in dem Club auf, in dem Su-Min arbeitet. Anfangs ist ihm Su-Min zu Willen, zahlt Jae-Min doch für die sexuelle Dienstleistung. Doch zunehmend entwickelt sich Jae-Min zum Stalker, der Su-Min zu seinem Glück zwingen will. Es kommt zum Eklat zwischen den beiden. Trotzdem lässt Jae-Min nicht locker. Immer wieder kommt er in den Sexclub und verlangt – manchmal angetrunken und den Tränen nahe – nach Su-Min. Irgendwann gesteht Jae-Min Su-Min seine Liebe. Das führt zur Wende. Su-Min lässt sich auf Jae-Min ein und entdeckt dabei einige Ungereimtheiten im Leben des Industriellensohns...

No Regrets – Im Schatten der Liebe. ROK 2006, 114 Min., OF, dt. UT. Regie: Hee-il Leesong.

Philippinen



Enzo und Adong sind Freunde fürs Leben. Nachdem sie in einer philippinischen Kleinstadt gemeinsam großgeworden sind, bleiben sie auch als junge Erwachsene unzertrennlich. Adong hat eine hübsche Freundin, die er am liebsten vom Fleck weg zu seiner Frau machen würde. Doch der Vater ist dagegen. Und so bleibt dem Liebespaar nichts anderes als Heimlichtuerei übrig. Enzo deckt die heimlichen Treffen des Heteropaars. Er selbst muss sich mit einem prügelnden Machovater herumschlagen und ringt mit sich und seinem Coming-out. Ingeheim hegt Enzo mehr als nur freundschaftliche Gefühle für Adong. Eines Tages brennt Adong nach Manila durch, um mit seiner Freundin eine neue Existenz jenseits der dörflichen Enge aufzubauen. Enzo will seinem besten Freund folgen und haut ebenfalls von daheim ab. Doch in der Millionenmetropole Manila kann er Adong nicht finden. Beide geraten – jeder über andere Kanäle – ins Rotlichtmilieu. Mit Sexkinoaufführungen, Pornodrehs und als Stricher halten sich die beiden über Wasser. Dann treffen sie wieder aufeinander – allerdings anders als erhofft: In einer Sexshow sollen die beiden vor Publikum Sex miteinander haben. Dem Wink des Schicksals folgend, ziehen die beiden zusammen. Ob Enzo das durchhält?

Sikil – Heimliche Leidenschaft. RP 2008, 108 Min., OF, dt. UT. Regie: Roni Bertubin

China



Eine dramatische lesbische Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen im kommunistischen China: Die junge Li möchte bei Botanik-Professor Chen ein Praktikum absolvieren. Professor Chen hat sich auf eine isolierte Insel zurückgezogen, weil ihre Pflanzenwelt besonders exotisch und prachtvoll ist. Der Empfang für Li fällt allerdings wenig herzlich aus. Der Professor ist ein Griesgram. Professor Chens Tochter An leidet unter der Abgeschiedenheit der Insel und der Schroftheit ihres Vaters. Umso willkommener ist ihr die Abwechslung, die mit Li Einzug in dem Inselparadies hält. Aus anfänglicher Sympathie erwachsen zärtliche Empfindungen und schließlich eine leidenschaftliche Liebe – in einem Land, in dem Homosexualität ein großes Tabu darstellt. Als der in Tibet stationierte Sohn des Professors auf die Insel zu Besuch kommt, haben die beiden verliebten Frauen eine verzweifelte Idee: Wenn Li den Soldaten heiratet, dürfte sie vermutlich dauerhaft auf der Insel bleiben. Doch auf Dauer lässt sich die Verbindung des lesbischen Paares nicht vor den Augen der anderen verbergen: Die Idylle hält nicht für immer an, und die ohnehin fragile Situation beginnt sich plötzlich zuzuspitzen.

Die Töchter des chinesischen Gärtners. F/CDN 2006, 94 Min., chinesische OF, dt. SF, dt. UT. Regie: Dai Sijie.

LN-Bibliothek



Queer Politics

Einen kritischen Blick auf Körper- und Sexualpolitiken durch den Feminismus, die Postmoderne und die *Counter Cultures* werfen Lutz Hieber und Paula-Irene Villa in *Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA*. Sexualität wird vom Staat nicht als privat gesehen, sondern ist Gegenstand von Regulierungen. Die Autorinnen gehen auf Politik, Kunst und Theorie seit den 1950er Jahren ein, die eine radikale queere Theorie überhaupt ermöglicht haben. Damals existierte eine enge Verknüpfung zwischen Kunst und politischem Aktivismus. Heute gilt die Philosophin Judith Butler als die profilierteste Vertreterin der *Queer Theory*. Die Publikation thematisiert soziale Bewegungen, die vor allem in den USA dafür eintraten, unter Sexualität nicht mehr nur die Heterosexualität zu verstehen. *Queer identity politics* und die damit verbundenen politischen Ziele werden aufgezeigt, wie beispielsweise die Reflexivierung und Politisierung von Sexualität. Rückblickend auf erste Zusammenschlüsse von Lesben und Schwulen in den 50er Jahren, die Liberalisierung von Sexualität in den 60ern und 70ern des letzten Jahrhunderts sowie den Kampf gegen den konservativen Backlash der Sexualmoral in Folge von AIDS in den 80ern und 90ern wird deutlich: Es ging immer um mehr als um die Integration von nicht heteronormativer Sexualität in die herkömmlichen, für die bipolare Zweigeschlechtlichkeit entworfenen Normen. Ein spannendes Buch nicht nur in Bezug auf die Queer Theory mit zahlreichen Abbildungen.

PETRA M. SPRINGER



Lutz Hieber/Paula-Irene Villa: *Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA*. [transcript] Verlag, Bielefeld 2007.

Eigene Wege gehen

Trotz aller gesellschaftlichen und politischen Fortschritte, trotz vieler Gruppenangebote zumindest für Großstädterinnen sowie zahlreicher Diskussionsforen im Internet ist das Coming-out immer noch eine schwierige Lebensphase für Lesben – egal welchen Alters. Viele Fragen stellen sich hier, die von der Entdeckung, nicht die einzige zu sein, über die erfolgreiche Suche nach Liebes- und Sexpartnerinnen bis zum Umgang mit den Reaktionen auf das Going Public reichen.

Der Großteil der bisherigen Coming-out-Ratgeberinnen für Lesben wurde von Erwachsenen für Junglesben geschrieben, ohne diese selbst zu Wort kommen zu lassen. Silvy Pommerenke hat in *Küsse in Pink* jedoch einen anderen – und meines Erachtens geeigneteren – Weg gewählt: den der ausführlichen autobiografischen Erzählungen junger Lesben über ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Coming-out – ergänzt durch verständliche Kommentare und Informationen der Autorin. Das Buch macht Mut. Hier können Mädchen ihre Gefühle für andere Mädchen und junge Frauen verstehen und nachlesen, wie andere ihr Coming-out bewältigt haben. Generell plädiert die Autorin für ein offenes lesbisches Leben und stellt auch Strategien im Umgang mit Diskriminierungen vor. Abgesehen von der verständlichen, sich jedoch an den gerade aktuellen Jugendjargon keinesfalls anbietenden Sprache ist auch die Behandlung durchaus „heikler“ Themen hervorzuheben, etwa Gewalt in lesbischen Beziehungen.

GUDRUN HAUER



Silvy Pommerenke: *Küsse in Pink. Das lesbische Coming-out-Buch*. Verlag Krug & Schandenberg, Berlin 2008.

Diversität

Vorurteile gegen Lesben, Schwule und Transgendere sind häufige Erfahrungen im schulischen Alltag. Im Umgang mit den verschiedenen Ausprägungen von Homophobie, Lesbophobie und Transphobie haben Betroffene unterschiedliche Strategien entwickelt, die allerdings nur effektiv funktionieren können, wenn sie mit institutionalisierten Maßnahmen unterschiedlichster Art gekoppelt sind. Eine ist das Lehren und Vorleben sexueller Vielfalt – als Unterrichtsthema und als Unterrichtsprinzip.

In *Sexuelle Vielfalt lernen* konzentrieren sich die Herausgeber Lutz van Dijk und Barry van Driel auf entsprechende Handlungsansätze an unterschiedlichen Schultypen in mehreren Staaten, wobei die AutorInnen dezidiert die Bedeutung der Zusammenarbeit von lesbisch-schwulen NGOs und Arbeitsgruppen mit Schulbehörden und engagierten LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen betonen. Doris Hauberger und Helga Pankratz stellen in *Die Saat der Diversität* österreichische Initiativen im Rahmen von Lesben- und Schwulengruppen vor und analysieren deren Erfahrungen. Positiv hervorzuheben ist die Einbettung in die – politischen wie pädagogischen – Rahmenbedingungen des österreichischen Schulsystems; als immer noch unverzichtbare, bislang unerfüllte pädagogische Lernziele werden etwa verpflichtende Ausbildung für LehrerInnen angeführt. Ein unverzichtbares Handbuch für Schulen und Ausbildungsinstitutionen: Seine Ergebnisse sollten unbedingt von Pädagogischen Hochschulen sowie Fortbildungseinrichtungen für LehrerInnen umgesetzt werden.

GUDRUN HAUER



Lutz van Dijk/Barry van Driel (Hg.): *Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie*. Querverlag, Berlin 2008.

Hart oder zart?

Die breite Palette von Erfahrungsberichten, Erzählungen, Gesprächen, Gedichten und Essays in *Mein lesbisches Auge 7* widmet sich dem Thema Sextechniken. In den einzelnen erotischen Fantasien und Fi(c)ktionen werden jedoch nicht nur kuschelige Blümchengeschichten oder altbekannte Sehnsüchte und Themen wie der Umgang mit Dildos und anderen Sextoys literarisch bearbeitet, sondern auch neuere Praktiken wie Elektrosex und Sexpartys beschrieben oder aber die Entjungferung einer Frau durch eine Frau behandelt (Gudrun Hauer und Petra Paul). Untermalt werden die (ersten) Erfahrungen und Orgasmen der Protagonistinnen mit anregendem visuellem Material, das von Bildern über Zeichnungen bis hin zu erotischen Fotografien (etwa Petra Paul) reicht. Positiv anzumerken ist, dass Safer Sex zunehmend eine Rolle in den Erzählungen spielt. Doch nicht nur das Lustvolle steht im Vordergrund, thematisiert werden ebenso das Verhältnis von Liebe und Sex, Enttäuschungen, Angst und Trennungen oder Monogamie und Treue.

Während in einigen essayistischeren Beiträgen danach gefragt wird, wie Lesben überhaupt über Sex sprechen, welches Vokabular benutzt wird und ob Irigarays *Écriture Féminine* für ein postuliertes und gleichsam naturalisierendes „weibliches, lesbisches Sprechen“ von Aktualität wäre, stellt insbesondere Andrea Rick in *Transliebchen at Work fest*, dass es sich mit den Identitäten nicht immer so einfach verhält – insbesondere wenn frau als Queer-Femme eine Beziehung mit einer Transgender-Butch lebt. Wenngleich die literarische Qualität vieler Beiträge große Schwächen aufweist und bei Vorlieben und Techniken die Geschmäcker unterschiedlich sind, bleibt die Devise, wie auch aus dem Gespräch mit Monika (*1958) hervorgeht: „Spaß, Sprechen und Üben“ – bzw. für die LeserInnen „Spaß, Lesen und Ausprobieren“.

JUDITH GÖTZ



Laura Méritt (Hg.): *Mein lesbisches Auge 7*. Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, Tübingen 2008.

Soubrettenglück

Ach, die Operette! Einst eine witzige, spritzige, zeitkritische und aufmüpfige Kunstform, dann – nicht zufällig! – von den Nazis ihrer Doppelbödigkeit beraubt, in den Nachkriegsjahren verkitscht und zerstückelt, dann auf dem Dachboden der Kunst verächtlich abgelegt und erst in letzter Zeit mit ihrer ganzen Sprengkraft wiederentdeckt, hauptsächlich von RegisseurInnen, die hier die Chance sehen, mit neuen Lesarten zu provozieren. Fast hat man sie tot gekriegt, aber flexibel wie sie ist, hat sie sich immer selbst gerettet. Dass besonders Schwule mit dazu beigetragen haben, ist eine These, die man vom Bauch her gerne unterschreibt. Aber wie lässt sich das Phänomen der Affinität mancher schwuler Männer zur Operette fassen? Kevin Clarke unterteilt seine Sammlung *Glitter And Be Gay mit Die authentische Operette und ihre schwulen Verehrer*. Doch was ist authentisch? Und wer garantiert, dass die „Verehrer“ dem angebeteten Objekt nicht durch blinde Verehrung Schaden zufügen?

Zum Positiven zuerst: Einige Artikel bringen Wissenswertes über die Operette während der Nazizeit, präsentieren Biografien über KünstlerInnen oder versuchen, bestimmten geschichtlichen Phänomenen nachzugehen, etwa der Travestie in der französischen Operette. Roten Faden gibt es keinen. Dazwischengestreut finden sich persönliche Interviews und Statements – ein Ziel ist es auch, Subjektivität zuzulassen. Was da aber zu lesen ist, ist zu einem Teil haarsträubend (von den weiblichen Genen der Schwulen bis zur „Schwuchtel“ als Synonym für Schwuler), zum Teil uninteressant und läuft oft der Suche nach der „authentischen Operette“ zuwider. Das ist schade, denn die Liebe zu dem Genre spricht aus allen Beiträgen. Aber gerade wenn man über Operette schreibt, sollte man wissen, dass diese Bekenntnisse manchmal allzu leicht in den Ohren wehtun.

MARTIN WEBER



Kevin Clarke (Hg.): *Glitter And Be Gay. Die authentische Operette und ihre schwulen Verehrer*. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2007.

Performing Gender as Political Act

Vor zwei Jahren fand in Wien das Künstlerinnenfestival *Her position in transition* statt. Die von Margit Niederhuber, Katharina Pewny und Birgit Sauer herausgegebene Publikation *Performance, Politik, Gender* geht auf dieses Festival zurück. Performance kann einerseits als Aktionskunst aufgefasst werden, andererseits sind heutige Diskurse, die sich unter anderem mit Geschlechter(de)konstruktionen auseinandersetzen, vom Performanzbegriff (von der Sprechakttheorie John Austins abgeleitet) geprägt. Geschlecht, Identität und künstlerische Rollen sind mit globalen Transformationen verwoben. Kunst wird in diesem Band unter die feministisch-kritische Lupe genommen. In diesem Kontext werden Fragen der Globalisierung oder des Neoliberalismus diskutiert. *Das Private ist politisch* wurde im Zuge des Neoliberalismus umgekehrt: Das Politische wird heutzutage zunehmend privat. Der Rückzug des Staates aus vielen Bereichen wirkt sich auch sehr auf den Kunstbereich aus, was vor allem Künstlerinnen spüren.

In dieser Textsammlung darf natürlich nicht das Manifest von Valie Export aus dem Jahr 1972 anlässlich der Ausstellung MAGNA fehlen, in dem sie beginnt: *Die Geschichte der Frau ist die Geschichte des Mannes...* Sue-Ellen Case setzt sich beispielsweise in ihrem Text mit Körperlichkeit und Transnationalität im Kontext von Geschlecht und sexueller Orientierung auseinander. Katharina Pewny geht dem Begriff des Performativen nach. Spannend macht den Band, dass nicht nur Beiträge von Theoretikerinnen veröffentlicht wurden, sondern auch Künstlerinnen selbst zu Wort kommen. Das Wechselspiel zwischen Interviews, Diskussionsprotokollen und wissenschaftlichen Texten mit dazwischengestreuten Bildern spricht sicher ein breites Lesepublikum an.

PETRA M. SPRINGER



Margit Niederhuber/Katharina Pewny/Birgit Sauer (Hg.): *Performance, Politik, Gender. Materialienband zum internationalen Künstlerinnenfestival „her position in transition“*. Löcker-Verlag, Wien 2007.

100. Geburtstag – Simone de Beauvoir

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man

Am 9. Jänner 1908 wurde Simone de Beauvoir als *Tochter aus gutem Hause*, wie sie den ersten Band ihrer Memoiren titelte, in Paris geboren – Anlass für einige Verlage, dieser bedeutendsten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts mit einigen Neuerscheinungen sowie Wiederauflagen ausgewählter Werke zu gedenken. Leider sind die meisten berühmte Pflichtübung statt profunde Auseinandersetzung mit de Beauvoirs politischer Philosophie aus heutiger Sicht.



FOTO: ULLSTEIN/BILD/ARPA AUS HAZEL ROWLEY/LETA-TELE

tiert, aber letztlich unumwunden seinen Anspruch auf Größe anmeldet. Ein kühnes Unterfangen für eine Frau – und so versucht de Beauvoir, dieses abzuschwächen, indem sie allzu bemüht die Erfolgsgeschichte des Paares de Beauvoir-Sartre erzählt – ganz so, als wäre sie die Zuarbeiterin gewesen und nicht umgekehrt Sartre derjenige, der ihre philosophischen Ideen aufgegriffen, bearbeitet und streckenweise bis zur langweiligen politischen Rhetorik verstümmelt hat.

Konstrukt Autobiografie

De Beauvoir gehörte zu den ersten Frauen in Frankreich, die an der Sorbonne einen Abschluss in Philosophie erwarben. Gerade die Armut ihrer Eltern, die keine damals „standesgemäße“ Mitgift erwarten ließ, wurde zur Chance, denn de Beauvoir orientierte sich auf lebenslange Berufstätigkeit und somit Unabhängigkeit. Während ihrer Jahre als Philosophielehrerin in verschiedenen französischen Städten blieb sie ihrem Kindheitstraum, dem Schreiben, treu. Nach einigen Romanen schaffte sie den endgültigen literarischen Durchbruch mit *Die Mandarins von Paris*, für die sie 1954 die höchste literarische Auszeichnung Frankreichs, den *Prix Goncourt*, erhielt.

De Beauvoir war nicht nur eine große Literatin, sondern auch eine große Reisende, die ihre unmittelbare Umgebung wie auch außereuropäische Staaten mit allen Sinnen erkundete und

in unzähligen privaten Reisetagebüchern sowie Briefen manchmal auch die kleinsten Details notierte.

Sie lebte schon früh ein freies Leben – auch in Bezug auf Liebe und Sexualität. Während Jean-Paul Sartre, Nelson Algren und Claude Lanzmann als ihre wichtigsten Lebens- und Liebespartner bekannt sind, hielt sie sich in Bezug auf ihre lesbischen Affären bedeckt. Ob sie mit ihrer Adoptivtochter und Nachlassverwalterin Sylvie Le Bon-de Beauvoir mehr als freundschaftliche, also auch Liebesgefühle verbanden, lässt sich derzeit nicht beantworten. Wie aus bisher veröffentlichten Briefen hervorgeht, war de Beauvoir keineswegs die souveräne, von Eifersucht freie, mit Gefühlen verantwortlich umgehende, selbständige Frau, sondern eine, die viele Jahrzehnte lang den Mythos de Beauvoir

konstruierte und zelebrierte und durchaus rüde, ja sogar ausbeuterisch mit den Gefühlen der in sie verliebten jungen Frauen umging, die sie nach „Gebrauch“ zur weiteren „Verwendung“ an Sartre weiterreichte.

Dass gerade das autobiografische Schreiben alles andere als völlige Selbstentblößung ist, dass die scheinbare Intimität des Ge- und Beschriebenen oft die raffinierteste und zugleich verführerischste Form der Maskierung ist, hinter der sich das schreiberische Ich vor allzu aufdringlicher Neugier schützen lässt, dafür sind die insgesamt fünf Memoirenbände de Beauvoirs ein äußerst plastisches Beispiel: Die „Erfolgsgeschichte“ eines Ich, dessen Lebensphasen fast schon zwangsläufig auf gewisse finale Höhe-, aber auch Tiefpunkte zulaufen und in denen das „öffentliche Ich“ zwar mit leisen Selbstzweifeln koket-

Engagement der Worte

De Beauvoirs Texte können im strengen Wortsinne als *littérature engagée* charakterisiert werden und sind von ihrer Grundhaltung als Existenzialistin geprägt. Gerade dass sie auch heute noch weitgehend als zweitrangige Philosophin, die unter ihrem Lebensgefährten Jean-Paul Sartre steht, eingeschätzt wird, zeigt deutlich, wie stark noch immer Frauen *Das andere Geschlecht* sind. Während Sartre jedoch in seinen philosophisch-literarischen Schriften dem allgemein abstrahierenden sogenannten Menschlichen – dem Männlichen per se – verhaftet blieb, setzte sich de Beauvoir mit menschlichen, zum Teil genuin weiblichen Grunderfahrungen und Fragestellungen auseinander, wie sich am deutlichsten in ihren wissenschaftlichen Texten *Das andere Geschlecht* 1949 und *Das Alter* 1970 ablesen lässt. Freiheit und Verantwortung sind zentrale Begriffe und zugleich Leitmotive, erst das Zusammen-

wird es.“

spiel beider macht das Individuum zum Subjekt, was auch für die Frauen gilt.

Auch wenn de Beauvoir in unterschiedlichen Genres schrieb und publizierte, so sind alle literarischen Arbeiten zugleich philosophische Abhandlungen, und umgekehrt sind alle philosophischen und politischen Texte ausgefeilte Text- und Sprachkunstwerke. Ihre existenzialistische Philosophie ist eine materialistische Philosophie, die Frau wie Mann konkret im Diesseits verwurzelt und auf die Fluchtwege jeglicher Art von Religiosität verzichtet. Folgerichtige Konsequenz ist daher das Plädoyer für Engagement, für Widerstand im weitesten Sinne des Wortes. Gerade vor diesem Hintergrund ist es umso schwerer nachvollziehbar, warum de Beauvoir vergleichsweise erst spät selbst zum politischen Engagement fand, wie gelassen sie etwa die Judenverfolgung in Frankreich hinnahm, wie sie sich in den Jahren der Besatzung Frankreichs arrangierte. Als für ihr weiteres Leben bestimmend erwies sich ihre Untersuchung der Situation der Frau in ihrem Hauptwerk, in dem sie früh dekonstruktivistische Ansätze vorwegnahm und den Mythos Frau analysierte. Trotz der Zeitgebundenheit einzelner Kapitel bleiben auch heute noch viele ihrer Ausführungen brennend aktuell – etwa wenn sie Hausarbeit einprägsam als letztlich vergeblichen Kampf gegen Verfall und Tod beschreibt oder darauf insistiert, dass keine genuine Weiblichkeit existiere. Nicht umsonst

wurde dieses Buch für unzählige Frauen zur Anregung für feministisches Engagement.

Auch für de Beauvoirs eigenes politisches Engagement wurde dieses Buch zum Markstein – hervorzuheben sind ihre Aktivitäten gegen Frankreich als Kolonialmacht im Algerienkrieg und ihre spätere Unterstützung der AktivistInnen des Pariser Mai 1968. Ihre beiden letzten Lebensjahre waren geprägt vom frauenpolitischen Engagement – vom Kampf für das Recht auf Abtreibung bis zu engagierten Stellungnahmen gegen die Falle Mutterschaft. Am 14. April 1986 starb de Beauvoir in Paris.

Schreiben über de Beauvoir

Einen kurzen biografischen Überblick legt Monika Pelz in *Simone de Beauvoir* vor, wobei sie besonderes Augenmerk auf das politische Engagement legt sowie auf die Wechselbeziehungen zwischen Texten und Textkörpern als eine Form der *littérature engagée* und den öffentlichen Auftritten der Autorin. Leider wird das Lesevergnügen beträchtlich durch die Verdammungsurteile Pelz' insbesondere über die Romane und Kurzgeschichten geschmälert, die sie als veraltet und Tendenzliteratur charakterisiert.

Hazel Rowley demontiert in *tête-à-tête* weitgehend den Mythos des Paares de Beauvoir-Sartre, wobei insbesondere Sartre wohl zu Recht als derjenige dargestellt wird, der rücksichtslos auf die Gefühle anderer, insbesondere de Beauvoirs, fast schon wahllos Frauenbeziehungen einging. Deutlich wird anhand dieser hervorragenden Darstellung, wie öf-

fentlich streckenweise beide ihr „privates Leben“ zelebrierten, wobei allerdings zu fragen ist, wie stark etwa Briefe durch Vernichten zensuriert wurden. Deutlich wird aber auch, dass de Beauvoir alles und alle in Frage stellte – mit einer Ausnahme: Ihre Bindung an Sartre blieb die *conditio sine qua non* für ihr ganzes Erwachsenenleben.

Ärgerlich ist Barbara Brünings *Simone de Beauvoir*. Das schmale Bändchen genießt allenfalls den Vorzug der schnellen Lektüre; nicht einmal ein vollständiges deutschsprachiges Werkverzeichnis ist vorhanden.

Einen leicht verständlichen Einstieg in die Philosophie de Beauvoirs, insbesondere in ihr Buch *Das andere Geschlecht*, legt Hans-Martin Schönherr-Mann in *Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht* vor. Wie können sich Frauen heute selbst verwirklichen, fragt der Münchner politische Philosoph, und er versucht, diese Fragen ganz nahe am Textkorpus des berühmtesten Werkes dieser Autorin zu beantworten: Die Frau verfehlt ihr Menschsein, wenn sie sich ausschließlich oder vorwiegend aufgrund ihrer weiblichen Biologie bestimmen lässt.

Einprägsamer als alle Analysen ist indes, de Beauvoir selbst zu Wort kommen zu lassen und somit zur Re-Lektüre ihrer Texte anzuregen. Diesem Motto widmen sich Alice Schwarzer sowie Susanne Nadolny. Beide Textsammlungen legen jedoch unterschiedliche Akzente: Nadolny behandelt relativ ausführlich die „transatlantische Liebe“ de Beauvoirs zu Nelson Algren und deren Transformation in unterschiedliche



Monika Pelz:
Simone de Beauvoir. Leben Werk Wirkung. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2007.



Hazel Rowley: *tête-à-tête. Leben und Lieben von Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre.* Übersetzt von Michael Haupt. Parthas-Verlag, Berlin 2007.



Barbara Brüning:
Simone de Beauvoir. Der Tod ist der Stachel des Lebens. Militzke-Verlag, Leipzig 2007.



Hans-Martin Schönherr-Mann:
Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 2007.



Simone de Beauvoir: *„Ich will vom Leben alles.“* Herausgegeben von Susanne Nadolny. edition ebersbach, Berlin 2007.



Alice Schwarzer:
Simone de Beauvoir. Ein Lesebuch mit Bildern. Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 2007.

Textkörper. Schwarzer, die de Beauvoir persönlich kannte und mit ihr in den Anfangsjahren der französischen Neuen Frauenbewegung zusammenarbeitete, plädiert für das Lesen ihrer Werke, denn jedes Lesen bedeute eine neue Sichtweise nicht nur auf ihr Werk, sondern auch auf die Gesellschaft.

GUDRUN HAUER

Wozu glauben?

Den Zusammenhängen zwischen Religionen und Politik gehen einige wichtige Buchveröffentlichungen nach. Deren Ergebnisse sind auch auf den Umgang von Religionen mit Homosexualität anwendbar.

■ Mit Religionen wird Politik gemacht; fundamentalistische Strömungen werden benutzt, um Menschen gegeneinander aufzuhetzen – sie sind, wie der Wiener Journalist Robert Misik in *Gott behüte! befindet, eher eine Unsinn-Ressource*. Misik plädiert leidenschaftlich gegen modische Multi-kulti-Strömungen und -Bestrebungen, gegen spirituelle Sinn-Suchern, gegen eine Renaissance von Glauben und Religionen, folgerichtig für einen politischen Atheismus und eine längst überfällige Säkularisierung. Konkurrenz der Fundamentalismen bedeutet auch eine Konkurrenz der Werte und Verdammung der Andersgläubigen – bis zum religiös legitimierten Mord. Ein leidenschaftliches, sehr lesenswertes und längst überfälliges Buch!

Insbesondere die Regierungsjahre der beiden Präsidenten George Bush senior und junior stehen für eine verstärkte Einmischung bestimmter religiöser Strömungen in die US-amerikanische Innen- und Außenpolitik. Undenkbar ist bis heute, dass sich ein/e Präsidentschaftskandidat/in als Atheist/in deklarieren würde. In den USA handelt es sich jedoch nicht „nur“ um politischen Lobbyismus – etwa auf die Legislative –, sondern um die im Alltagsleben der Menschen spürbare Umsetzung bestimmter ideologischer Grundhaltungen. Beispiele

sind hier das Verbot der Lehre des Darwinismus an zahlreichen Grundschulen, die Ex-Gay-Bewegung sowie die vor Attentaten nicht zurückschneidenden radikalen AbtreibungsgegnerInnen.

■ Wie Katja Mertin in *Zwischen Anpassung und Konfrontation* ausführt, ist der bis heute andauernde Boom von wichtigen religiösen rechten Strömungen wie *Moral Majority*, *Christian Coalition* und *Family Research Council* auch eine Antwort auf das Desaster des US-amerikanischen Engagements in Vietnam sowie das Entstehen und Erstarken neuer sozialer Bewegungen (Friedensbewegung, Frauenbewegung) und somit Teil des reaktionären Backlash. Bei ihrer sehr lesenswerten Untersuchung konzentriert sie sich auf die Abtreibungsdebatte sowie die Lehren von Religionen an öffentlichen Schulen in den USA.

■ Michael Hochgeschwender begnügt sich in *Amerikanische Religion* nicht mit einer aktuellen Zustandsbeschreibung, sondern liefert einen profunden Rückblick in die Geschichte der USA, beginnend mit dem puritanischen Erbe. Der Autor vermittelt einprägsam die Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Strömungen und unternimmt eine Synthese zwischen politischen und psychologischen Deutungen dieses politisch-religiösen Phänomens, etwa in Form der These, dass es sich bei den meisten Gruppen um eine Art sinnstiftende und Wärme vermittelnde Ersatzfamilie gerade in ökonomischen und sozialen Umbruchzeiten handle. Leider ist, so muss bei beiden sehr informati-

ven Büchern konstatiert werden, die Ex-Gay-Bewegung als Bestandteil evangelikalischer und fundamentalistischer Strömungen noch nicht in das wissenschaftliche Blickfeld geraten!

■ Der von Stephan Grigat und Simone Dinah Hartmann herausgegebene Sammelband *Der Iran* versammelt die Beiträge eines Wiener Symposiums vom September 2007 und ist in engem Zusammenhang mit den *Stop-the-Bomb*-Aktivitäten gegen die OMV-Gesellschaften mit dem Iran zu sehen. Neben historischen Analysen und u. a. Beiträgen zu neuen Formen des Antisemitismus und zum politischen Islamismus findet sich darin ein informativer Aufsatz Alex Grubers über (männliche) Homosexuelle im Iran, die neben unverschleierten Frauen sowie EhebrecherInnen zu jenen Opfergruppen gehören, die wegen Verstoßes gegen die staatsseitige „Sittlichkeit“ verfolgt werden und die unter der Propagierung der Ehe am meisten zu leiden haben. (Auch in westlichen Medien wird häufig über Hinrichtungen von Männern, die gleichgeschlechtlicher sexueller Kontakte überführt wurden, berichtet.)

■ Den Wurzeln der christlichen Antihomosexualität, ihren Gründen und Ausprägungen geht Michael Brinkschröder in seinem auf seiner Dissertation basierenden dickleibigen Buch *Sodom als Symptom* nach. Dem Interpretationsrahmen der Queer Theory verpflichtet, bettet der Autor seine Studie in die theologischen, insbesondere philosophiegeschichtlichen Rahmenbedingungen der



Robert Misik: *Gott behüte! Warum wir die Religion aus der Politik raushalten müssen*. Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2008.



Katja Mertin: *Zwischen Anpassung und Konfrontation. Die Religiöse Rechte in der amerikanischen*

Politik. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004.



Michael Hochgeschwender: *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstlerum und*

Fundamentalismus. Verlag der Weltreligionen im Insel-Verlag, Frankfurt/Main und Leipzig 2007.



Stephan Grigat/Simone Dinah Hartmann (Hg.): *Der Iran. Analyse einer islamischen*

Diktatur und ihrer europäischen Förderer. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2008.



Michael Brinkschröder: *Sodom als Symptom. Gleichgeschlechtliche Sexualität*

im christlichen Imaginären – eine religionsgeschichtliche Anamnese. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2006.

europäischen Antike ein. Als unverzichtbar für seine Schlussfolgerungen erweist sich jedoch die Verwendung der apogryphen und jüdisch-hellenistischen Schriften im Umfeld des Neuen Testaments. Trotz der Notwendigkeit guter philologischer und historischer Vorkenntnisse durchaus eine informative Lektüre für alle an Theologie Interessierten!

GUDRUN HAUER



thomas@lambdanachrichten.at

Just Relax

Thomas Spal

präsentiert von

JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

www.justrelax.at

Glutamat – nur Panikmache?

Der Gaumentäuscher Glutamat macht Schlagzeilen. Der vielen Lebensmitteln zugesetzte Stoff macht uns angeblich krank. In letzter Zeit war öfters davon zu hören: vom Geschmacksverstärker Glutamat und seinen angeblich höchst gesundheitsschädlichen Wirkungen.

Glutamat ist ein weißes Pulver, das industriell hergestellt wird. Bei der Produktion wird Melasse – ein Rückstand der Zuckerherstellung – von Mikroorganismen oder lebensmitteleigenen Enzymen soweit verändert, dass spezielle Aromastoffe gebildet werden. Diese Substanzen verstärken den Geschmack anderer, damit zubereiteter Lebensmittel. Das einzige geballte natürliche Vorkommen des Glutamats ist die Braunalge. In vielen anderen Lebensmitteln (Fleisch, Gemüse) steckt es von Natur aus – allerdings in verschwindend geringen Mengen.

Glutamat selbst ist einer der kleinsten Bestandteile eines Eiweißes: eine Aminosäure. Es besitzt zwei negative Ladungen, die vermutlich für die geschmacksverstärkende Wirkung verantwortlich sind. Im Körper ist die Aminosäure an der Übermittlung, Speicherung und Verarbeitung von Informationen im Gehirn beteiligt. Mit der Hoffnung auf die Entdeckung eines gehirnfördernden Präparates wurden in den 1940er Jahren – allerdings vergebliche – Versuche durchgeführt. Mittlerweile steht Glutamat sogar im Verdacht, das Gehirn zu schädigen.

Glutamat wirkt folgendermaßen: Beim Kontakt werden die Mundpapillen sensibilisiert und jeder darauf folgende Geschmack wird stärker wahrgenommen. Es hat darüber hinaus Einfluss auf den Gehirnstoffwechsel. Ob nur positiv oder auch langfristig negativ – darüber sind sich die ErnährungswissenschaftlerInnen noch nicht einig.



Glutamat intensiviert den Geschmack von Lebensmitteln.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Glutamat in Japan entdeckt. Die dort heimische Braunalge diente als natürlicher Lieferant des Stoffes. Von diesem Zeitpunkt an kam ein fünfter zu den bestehenden vier Geschmacksrichtungen – bitter, süß, salzig und sauer – hinzu: „umami“, der „Geschmack“ von Glutamat. Wobei Glutamat selbst nach wenig schmeckt, es die damit zubereiteten Speisen jedoch intensiver und „voller“ macht.

Vor allem in Fertiggerichten und industriell produzierten Lebensmitteln steckt Glutamat. Es „veredelt“ Suppen, Saucen, Gewürz-

mischungen, Sojasaucen, Fleisch- und Fischerzeugnisse, Suppenwürfel, Süßwaren, Desserts etc. Auch in der asiatischen Küche wird Glutamat gerne und oft verwendet. Auf Lebensmittelpackungen kann man den Gaumentäuscher aufgrund der Nummerierung entlarven: E 620 bezeichnet Glutamat/Glutaminsäure, die Nummern E 621 bis E 625

die Substanz jedoch für „gesunde“ Menschen unbedenklich.

Bedenklich ist allerdings, dass immer mehr Menschen an Lebensmittelallergien leiden – viele reagieren gerade auf Glutamat. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der AllergikerInnen verdreifacht. Mit Hilfe des billigen Zusatzes Glutamat können teurere geschmacksgebende Stoffe (z. B. Gewürze) eingespart werden. Und das macht unsere Nahrung nicht gerade gesünder

Untersuchungen japanischer ForscherInnen an Ratten ergaben, dass langfristiger Konsum von Glutamat die Sehkraft schwächt. Dies könnte das vermehrte Auftreten einer besonderen Variante des grünen Stars in Ostasien erklären. Beweise für diesen Zusammenhang stehen jedoch noch aus.

stehen für dessen Salze (z. B. Natriumglutamat).

Die Auswirkungen des Geschmacksverstärkers prägen eine Krankheitserscheinung: das „Chinarestaurant-Syndrom“. Die Aufnahme von Glutamat macht sich bei empfindlichen Menschen mit Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwächegefühl, Herzklopfen, Durchfall oder einem Taubheitsgefühl im Nacken bemerkbar. AllergikerInnen spüren die Symptome schon bei kleinsten Mengen. Auch von Migräne betroffene Menschen sind häufig sehr empfindlich auf den Geschmacksverstärker. Laut Angaben von MedizinerInnen ist

Die recht widersprüchlichen Aussagen der WissenschaftlerInnen machen ein klares Statement zum Geschmacksverstärker Glutamat so gut wie unmöglich. Obwohl die Substanz angeblich unbedenklich ist, reagieren viele Menschen negativ darauf. Zusätzlich besteht die Gefahr einer „Abstumpfung“ des Geschmackssinns. Gewöhnt dieser sich an die verstärkten Aromen, schmecken naturbelassene Lebensmittel irgendwann nur mehr fade. Eine gute Faustregel bleibt da wohl: Alles mit Maß und Ziel...

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.

Das intergalaktische AIDS-Benefizfest Der außerirdische Life Ball 2008



Vor dem Rathaus war wieder eine Bühne mit riesigem Laufsteg aufgebaut worden, auf dem die Eröffnungfeier mit Showacts und obligatorischer Modeschau stattfand.

Der Life Ball 2008 erfüllte alle Erwartungen und übertraf sie vielleicht sogar mehrfach. Natürlich hat er wieder viel Geld für Menschen mit HIV/AIDS sowie Präventionsprojekte in Österreich und im Ausland erwirtschaftet. Er hat eine Schar Prominenter am Rathausplatz und im Rathaus versammelt. Und er hat in den Medien umfangreiche Berichterstattung zum Thema AIDS be-

wirkt und die Präventionsbotschaften bewusster gemacht.

Für die zehntausenden Schaulustigen am Rathausplatz und die glücklichen KartenbesitzerInnen im Inneren der Absperrgitter hat er tolle Unterhaltung geboten. Der Life Ball 2008 hat also seinen Zweck erfüllt. Besonders schön war es zu sehen, mit welcher

Selbstverständlichkeit sich alle bemühen, mit dem Thema Homosexualität umzugehen. Der Bürgermeister der Stadt stand locker auf der Bühne und scherzte mit Alfons Haider. Gery Keszler nützte die Bühne des Life Ball und wehrte sich mit einer tollen Solidaritätsaktion gegen die Bezeichnung seiner Person als „Berufsschwuchtel“ – unterstützt von 150 Prominenten, die sich vor Fotokameras ein T-Shirt mit berufsschwuchtel.org-Schriftzug übergestreift hatten. Zum Drüberstreuen marschierte Unterrichtsministerin Claudia Schmied auf und heftete Gery das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ auf die Brust. Eine verdiente Auszeichnung!

Eine gute Idee war auch das außerirdische Motto: Viele ließen sich zu fantastischen Kostümkreationen inspirieren – wie unsere Bilder beweisen, war das Rathaus fest in der Hand von Aliens aller möglichen Galaxien.

CHRISTIAN HÖGL



Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



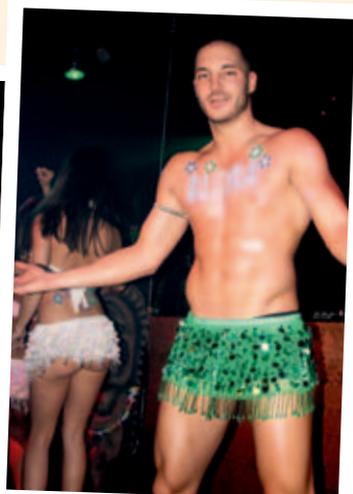
BLITZLICHT

Datum: 20. 6. 2008
Event: versus
Ort: Architekturbar



BLITZLICHT

Datum: 21. 6. 2008
Event: Heaven
Pride-Warm-up
Ort: Camera



BLITZLICHT

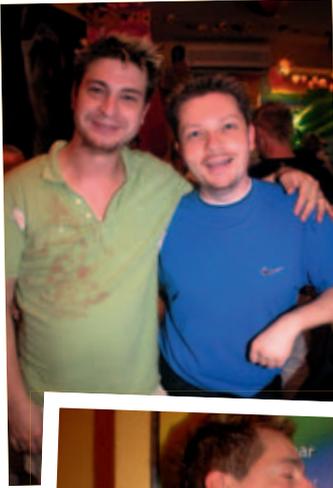
Datum: 21.6.2008
Event: RoSy
Ort: Postgarage Graz

gayboy.at

... wissen, was läuft

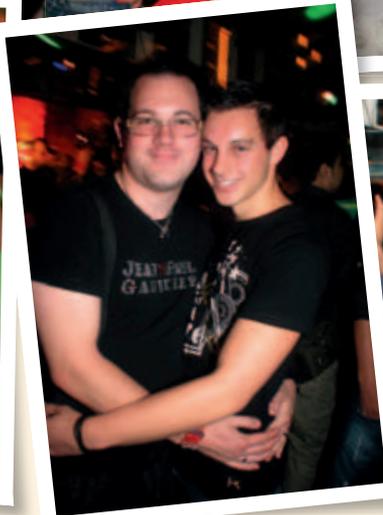
BLITZLICHT

Datum: 21.6.2008
Event: Sommerfest
Ort: Rifugio



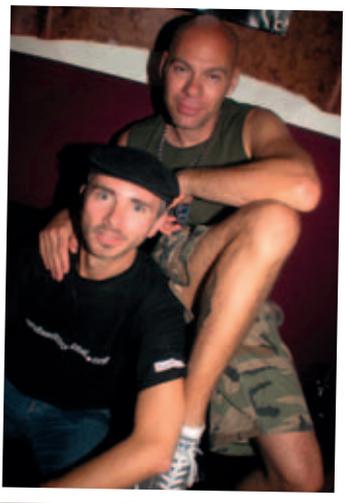
BLITZLICHT

Datum: 4.7.2008
Event: BallCanCan
Ort: Clubschiff J. Strauß





BLITZLICHT
Datum: 4. 7. 2008
Event: Joyride
Ort: Utopia



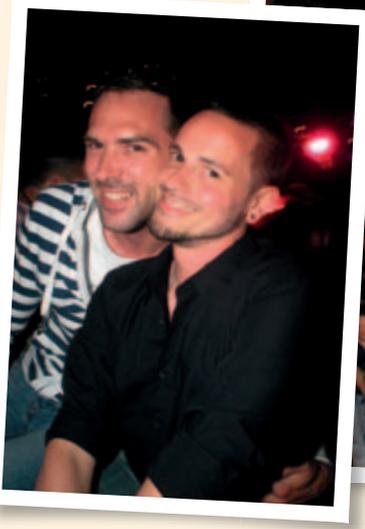
BLITZLICHT
Datum: 12. 7. 2008
Event: Official Pride
Night by Queerbeat
Ort: Hofreitstallungen





BLITZLICHT
 Datum: 12.7.2008
 Event: Pride Party
 Ort: Why Not

BLITZLICHT
 Datum: 19.7.2008
 Event: Love Boat
 Ort: MS Admiral Tegethoff



Wien hat das *erfrischende* Mehr.

Und den längsten Strand Mitteleuropas!

Alte Donau: Paradies mit U-Bahn-Anschluss

Über Wasser: Bäder, Bootsverleih, Lagerwiesen und Gastronomie. Unter Wasser: Karpfen, Schleie, Wels und Hecht. Mitten in der Stadt – echt!

Hanslteich: Leben bei Wasser und Boot

Neuwaldeggs berühmtester Geheimtipp versteckt sich unter hohen alten Bäumen. Bitte niemandem verraten!

Gänsehäufel: 101 Jahre und kein bisschen leise!

Ältestes Strandbad der Welt: Geliebte Abhäng- und Aufrisszone mit von Jahr zu Jahr wachsendem Freizeitangebot.

Neue Donau

42 Kilometer Freizeit

Die Copacabana in Rio ist fünf Kilometer lang und eine heiße Partyzone. Die Copa Cagrana in Wien ist um vieles länger, eine heiße Partyzone und dazu noch Radfahr-, Surf-, Segel-, Wasserski-, Jogging-, Skater-, Grill-, FKK- und Ball sportparadies. Noch Fragen? www.wien.at/index/erholung.htm

Beachvolleyball: Am Sand sein – und dabei am Ball bleiben.

Jeden Wochentagnachmittag gibt's Beachvolleyball-Training mit Profis. Täglich in einem anderen Bad. Und am Weekend sind dann die Gästeturniere dazu. www.wien.at/baeder

Bad-Events 2008:

Gute Unterhaltung!
Bäder-Sommerzauber!
Poolgames und Soccer-Veranstaltungsreihen!
Sun & Fun Bäderanimation!
Sportprogramme!

www.sommerzauber.at

©WienTourismus/Robert Osmark

Wiener Bäder:

21mal chillen um 17 Euro!

Cool: Die Monatskarte – jeden Tag chillen in 21 Sommer-, Kombi- und Hallenbädern.

Bäder-Info: 01/601 12-804

Kinder-Programm 2008: Schöne Ferien!

Hurra, die Schule pennt. Durch fünf Wiener Familienbäder rotiert der Kids Club. Und jeden Samstag und Sonntag gibt's Kindernachmittag in drei Sommerbädern.

Donaukanal:

Wiens jüngste Partyzone.

Am Ufer: summerstage, FLEX, Urania, Badeschiff, Strandbar Herrmann. Am Kanal: der Twin City Liner nach Bratislava. Und rundherum viel spannende Architektur. Nix wie hin!

©WienTourismus/
Karl Thomas

Wochenausgabe 2008

Illustration: Mark Spurrus



Alles über Wiens erfrischenden Sommer lesen Sie in der nächsten Ausgabe von wien.at. Demnächst in Ihrem Briefkasten oder unter www.wien.at

Stadt **Wien**
Wien ist anders.